

# Bote von der Wbb

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

<b>Bezugspreis mit Postverendung:</b> Ganzjährig . . . . . RM. 7.20 Halbjährig . . . . . „ 3.70 Vierteljährig . . . . . „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	<b>Schriftleitung und Verwaltung:</b> Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückerstellt. <b>Ankündigungen (Inserate)</b> werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet; bei Wiederholung Nachlag. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	<b>Preise bei Abholung:</b> Ganzjährig . . . . . RM. 6.80 Halbjährig . . . . . „ 3.50 Vierteljährig . . . . . „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
---	---	--

Folge 31      Waidhofen a. d. Wbb, Freitag den 1. August 1941      56. Jahrgang

## Die Henker von Moskau

GPU. — das grauenhafteste Mordinstrument aller Zeiten

NSR. Die Tscheta war von Anfang an die Zusammenrottung aller verbrecherischen Elemente der bolschewistischen Revolution, der entscheidend überwiegender Anzahl von Umstürzern, die sich nur aus ihrer perferven Veranlagung heraus zum Bolschewismus bekannten. Unter dem scheinheiligen Vorwande revolutionärer Gesetzmäßigkeit bot sich den feigen Blutlünstlingen die Gelegenheit, unter Führung jüdischer Fachleute ungestraft zu foltern und zu morden, bis die Zahl ihrer Opfer fast zwei Millionen Köpfe erreicht hatte. Doch auch die hemmungslose Befriedigung niedriger Triebe läuft sich allmählich leer, wenn sie sich nicht freiwillig gewisse Schranken auferlegt. Auch das Verbrechen entgeht nicht dem Gang nach Systematisierung. Die zusammengelaufene Bande von Mördern, Schändern und Notzüchtern empfand plötzlich das Bedürfnis, sich zu organisieren, spezialisieren, legitimieren, kurz, durch einen bürgerlich-bürokratischen Rahmen einen Überblau über die eigene Leistungsfähigkeit zu gewinnen.

Sie fand einen würdigen Anführer in der Person des deklarierten polnischen Adligen Jelis Derschinitsky. Er war der vollkommene Vertreter jener Zwischenstufe von Verbrechertum und Geisteskrankheit — eine Fundgrube für jüdische Seelenforscher von der Art eines Freud. Der von seinen eigenen Leuten als „Henker der Revolution“ betitelte Derschinitsky neigt zu einer widerwärtigen Sentimentalität, der er sich in den kurzen Ruhepausen zwischen den von ihm organisierten Massenabschlachtungen hingibt. Bei der Verteilung von Portefeuilles im Politbüro rief er schmachtden aus: „Gebt mir die Kunst und die Volksaufklärung!“ Wenn er aber die Herden seiner Schergen in die Dörfer schickte, um die sich gegen die Ausplünderung verzweifelt wehrenden Bauern niederzuschießen, rief er: „Seid grausam, unbarmherzig, fürchtet keinerlei Opfer vergießt Blut, um das Blut des Proletariats zu schonen.“

Unter seiner Leitung wurde die Tscheta ein Name, der sogar im wohlwollenden Ausland einen schlechten Klang bekommen hatte, und dann in GPU, oder OGPU, umgetauft wurde, eine Abkürzung für den so harmlos klingenden Namen „Oberste Politische Verwaltung“. Der bestialische Geist der Tscheta lebte jedoch in der GPU, unvermindert weiter, der jetzt auf Befehl Stalins die Armee sowie die ganze Sowjetbevölkerung schrankenlos ausgeliefert wurde.

Als ziemlich untätiger Hüter dieses Mordinstrumentes erweist sich der Nachfolger Derschinitsky, ein minder verkommener und krankhafter Pole namens Menschinski. Er war durch seine Gebrechen derart geschwächt, daß er den in Derschinitskischem Geiste erzeugten Henkern carte blanche erteilt und zu allen ihren Verbrechen nur immer murmelte: „Macht es, wie ihr es wollt!“ Er soll auf seine Bitte hin und unter ausdrücklicher Genehmigung seitens des hohen Politbüros von seinem Arzt auf „ewig eingeschläfert“ worden sein. Nach kaum anderthalb Jahren, als sich wiederum der Bedarf nach prominenten Volksfeinden und Märtyrern des Bolschewismus einstellte, wurde der Arzt unter Gericht gestellt und wegen Vergiftung seines Patienten erschossen.

Als weit verdienstvoller wird von bolschewistischer Seite die Tätigkeit des jüdischen GPU-Chefs Herschel Jagoda bezeichnet. Er führte im Auftrage der Stalin-Kaganowitsch-Clique die „Liquidierung“ der selbständigen Bauern, der einzigen Bevölkerungsschicht, von der man noch eine ernsthafte Opposition befürchtete zu müssen glaubte, durch die Massenvernichtung in den Zwangsarbeitslagern durch. Schließlich jedoch wurde er den Auftragsgebern zu mächtig. Die GPU drohte unter seiner Leitung ein Staat im Staate zu werden, und Jagoda wird im März 1938 mittels eines Genickschusses „liquidiert“.

An seine Stelle trat dann ein Mann, der in slawischer Unterwürfigkeit lediglich die Befehle von Stalin und Kaganowitsch ausführte und nur in der Ausübung seiner Henkerfunktion von einem glühenden Haß befeuert war: Jeshow, der erste und bisher einzige GPU-Chef russischer Nationalität; doch auch er ist mit einer Iudin verheiratet. Durch den furchtbaren Terror, mit dem er nach der Ermordung Kirovs gegen alle „Oppositionsverdächtigen“ vorgeht, erwirbt er sich sein Reizeugnis und rückt so im Dezember 1936 an die Stelle von Jagoda. Doch auch Jeshow mußte, trotz seiner hohen Verdienste, seinen Platz dem alten bewährten Tschetisten und Stalins Schulfameraden Beria räumen.

## Großer Erfolg unserer U-Boote gegen britischen Geleitzug

### 19 Dampfer mit 116.500 BRT. versenkt

Aus dem Führer-Hauptquartier, 29. Juli.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Deutsche Unterseeboote erlangen in der Atlantikschlacht wiederum einen großen Erfolg. Von Zerstörern, Korvetten, Unterseebooten und Hilfskreuzern hart bedrängt, bekämpften sie tagelang einen britischen Geleitzug und versenkten insgesamt 19 Dampfer mit 116.500 BRT. Ferner wurden von den Sicherungsstreitkräften ein Zerstörer und eine Korvette vernichtet.

Zu diesem großen Erfolg deutscher Unterseeboote auf den atlantischen Zufahrtstrassen der britischen Insel erfährt man folgende Einzelheiten:  
Fernaufklärungsflugzeuge sichteten westlich der Biskaya einen Geleitzug, der aus zahlreichen Handelsschiffen bestand und dem eine besonders starke Sicherung beigegeben war.  
Auf die Meldung der Fernaufklärung hin wurden mehrere Unterseeboote auf den Geleitzug angefeuert und nahmen planmäßig die Fühlung auf, um dann zum Sammelangriff überzugehen. Als erstes Schiff wurde ein großer Tanker torpediert, der bald in hellen Flammen stand und von der Besatzung verlassen wurde. Sekt setzte Bewegung im Geleitzug ein. Die Sicherungsstreitkräfte

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

## Starke sowjetische Kräfte eingeschlossen

### Militärische Anlagen in Moskau erneut bombardiert

Aus dem Führer-Hauptquartier, 25. Juli.  
Die Operationen im Osten schreiten auf der gesamten Front unter teilweisen harten Kämpfen planmäßig fort. Große Mengen von Gefangenen und Kriegsmaterial werden täglich eingeschleppt.

Einzelne Kampfflugzeuge belegten in der letzten Nacht militärische Anlagen im Ostteil der Stadt Moskau und nördlich des Kreml mit Bomben.

Im Kampfe gegen England bombardierten Flugzeuge, die zur bewaffneten Luftklärung eingesetzt waren, Hafenanlagen im Nordosten der Insel. Seeestreitkräfte schossen drei britische Kampfflugzeuge ab.

Die britische Luftwaffe erlitt auch gestern an der Kanalküste eine schwere Niederlage. Der Feind verlor 33 Flugzeuge, von denen 27 — darunter neun viermotorige Kampfflugzeuge — durch Jäger und sechs durch Flakartillerie abgeschossen wurden. Vier eigene Flugzeuge gingen verloren.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht im nordwestdeutschen Küstengebiet Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Wehrwirtschaftlicher oder militärischer Schaden entstand nicht. Nachtjäger und Flakartillerie schossen zwei der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

### Verfolgung des geschlagenen Feindes in der Ukraine

Aus dem Führer-Hauptquartier, 26. Juli.  
In der Ukraine wurde örtlicher Widerstand feindlicher Nachhutgruppen gebrochen. Die verbündeten Truppen setzten trotz schlechter Witterungs- und schwieriger Wegeverhältnisse die Verfolgung des geschlagenen Feindes fort. Die Säuberung Bessarabiens durch rumänische Verbände steht vor dem Abschluß.

Im Raum westlich und südwestlich von Bjalystok scheiterten Angriffe starker neu in den Kampf geordneter sowjetischer Kräfte unter schweren Verlusten für den Feind.

Kampfflugzeuge erzielten bei einem Tagesangriff Bombenvolltreffer in Bahnanlagen der Stadt Moskau.

Im Seegebiet am England vernichtete die Luftwaffe einen Frachter von 4.000 BRT. Andere Kampfflugzeuge waren in der letzten Nacht Versorgungsbetriebe des Hafens Great Yarmouth in Brand und bombardierten Flugplätze im Osten der Insel. Seeestreitkräfte schossen zwei britische Kampfflugzeuge ab. In Nordafrika lebhaftere Spähtrupptätigkeit vor Tobruk.

Der Gwuzinier Beria hatte im Hinblick auf die geplante Fühlungnahme mit den europäischen Nachbarn die Weisung erhalten, der gesamten Tätigkeit der GPU, nach außen einen humaneren Anstrich zu verleihen. Sie wechselte wiederum ihren Namen und erhielt nun die völlig farblose Bezeichnung „Volkskommissariat für innere Angelegenheiten“ (NKWD). Forderungen und Erschießungen nahmen zwar nicht ab, wurden jedoch im geheimen ausgeführt. Aber den Verbleib der reichen Ernte neuer Opfer, die der GPU in den gewalttätig besetzten Gebieten in die Hände fielen, wurde nicht nur die Welt, sondern auch die nächsten Angehörigen lange im unklaren gelassen.

Nun ist der eiserne Vorhang unter den mächtigen Hieben unserer Wehrmacht geborsten. Aus jedem Fenster einer jeden neueroberherten Stadt grüßt unseren Soldaten das entblößte Gesicht des Bolschewismus an. Sein Rückzug führt, wie einst sein Einzug, über Tausende und aber Tausende verblümmelter Leiden. Und sein Gesicht ist das allen Kennern der Sowjetunion so wohlbekannte Gesicht der Tscheta. Sie ist der unwandelbare Kern des vielgesichtigen Bolschewismus. Mit ihr steht und fällt das bolschewistische Regime.

A. v. D.

Deutsche Kampfflugzeuge belegten in der Nacht zum 26. Juli ebenfalls militärische Anlagen des britischen Flottenstützpunktes Alexandria mit Bomben aller Kaliber.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht in Nordwestdeutschland Spreng- und Brandbomben. Nur einzelnen Flugzeugen gelang es, bis zur Reichshauptstadt vorzudringen. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. An einigen Stellen entstanden Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen acht der angreifenden britischen Kampfpluge ab.

### Erfolgreiche Operationen an der gesamten Ostfront

Aus dem Führer-Hauptquartier, 27. Juli.  
An der gesamten Ostfront werden die Operationen mit Erfolg fortgesetzt.

Kampfflugzeuge griffen auch in der letzten Nacht Verkehrsanlagen und Versorgungsbetriebe der Stadt Moskau mit guter Wirkung an.

In Südostengland bombardierte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht wehrwirtschaftliche Anlagen.

Deutsche Kampfflugzeuge belegten in der Nacht zum 27. Juli militärische Ziele am Suezkanal mit Bomben.

Bei einem im Schutze der Wolken durchgeführten Tagesangriff einzelner britischer Kampfflugzeuge auf Wohnviertel der Stadt Emden hatte die Zivilbevölkerung Verluste an Toten und Verletzten. Eine Anzahl von Wohngebäuden wurde zerstört oder beschädigt.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden in der letzten Nacht nicht statt.

### Bessarabien restlos vom Feinde befreit

Aus dem Führer-Hauptquartier, 28. Juli.  
Die Schlacht von Smolensk nähert sich ihrem erfolgreichen Abschluß. Alle Verbände, die Vernichtung der eingeschlossenen sowjetischen Verbände zu verhindern, wurden vernichtet.

In der Ukraine drängen die verbündeten Truppen trotz schwieriger Wegeverhältnisse dem weidenden Gegner unentwegt nach.

An der finnischen Front gewannen deutsche und finnische Truppen gegenüber zähem feindlichen Widerstand weiter Boden.

Als Vergeltung für die wiederholten Luftangriffe britischer Kampfflugzeuge auf Wohnviertel deutscher Städte bombardierte die Luftwaffe in der letzten Nacht die britische Hauptstadt. Westlich des Themse-U-Bogens wurden starke Brände hervorgerufen. Kampfflugzeuge versenkten bei den Färöer-Inseln einen größeren Frachter und beschädigten ein Handelsschiff schwer. Vor der schottischen Ostküste erhielt ein großes Handelsschiff einen Lufttorpedotreffer. Der Feind flog weder bei Tag noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

### Weitere Raumbewinnung an der finnischen Front

Aus dem Führer-Hauptquartier, 29. Juli.  
Rumänische Truppen haben das Mündungsgebiet des Dnepr erreicht. Bessarabien ist damit restlos vom Feind befreit.

In der Ukraine schreiten die Operationen stetig fort. Die im Zuge des Durchbruchs durch die Stalin-Linie in der Richtung auf Smolensk überannten Kräftegruppen des Feindes sind nunmehr im wesentlichen aufgerieben. Der letzte Rest ostwärts Smolensk geht seiner Vernichtung entgegen. Große Zahlen an Gefangenen und Beute können als Ergebnis dieser gewaltigen Vernichtungsschlacht in wenigen Tagen gemeldet werden.

Weltlich des Heisussees sind feindliche Kräfte durch die mit der Säuberung Estlands beauftragten Verbände ebenfalls eingeschlossen und stehen vor ihrer Vernichtung.

Stärkere Kampffliegerverbände bombardierten in der letzten Nacht mit guter Wirkung Rüstungswerke, Versorgungsbetriebe und Verkehrsanlagen der Stadt Moskau.

Im Kampf gegen England versenkte die Luftwaffe nordwestlich der Heilandsinsel ein Handelsschiff von 1000 BRT. Vor der englischen Südküste erhielt ein großes Handelsschiff einen Bombenvolltreffer. Weitere Luftangriffe richteten sich in der vergangenen Nacht gegen Hafenanlagen an der Nordost- und Südküste der Insel. Ein Vorpostenboot schoß ein britisches Flugzeug ab. Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tag noch bei Nacht statt.

### Entsahangriffe der Sowjets gescheitert

Aus dem Führer-Hauptquartier, 30. Juli.  
Erneute Versuche des Gegners, seine ostwärts Smolensk eingeschlossenen Kräfte durch Entsahangriffe zu befreien, wurden abgewiesen. Der Feind erlitt hierbei schwere Verluste. An den übrigen Teilen der Ostfront verlaufen die Operationen planmäßig.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten Unterseeboote im Kampf gegen stark gesicherte britische Geleitzüge trotz heftiger Wehr durch Zerstörer, Korvetten, Unterseebooten und Hilfskreuzer 19 Handelsschiffe mit zusammen 116.500 BRT, sowie einen Zerstörer und eine Korvette.

Vor der schottischen Ostküste versenkte die Luftwaffe einen Frachter von 6.000 BRT.

Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht mit gutem Erfolg Hafenanlagen von Great Yarmouth sowie einen Flugplatz in Ostengland.

Vor der nordafrikanischen Küste versenkten deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge nördlich Tobruk einen großen Tanker und beschädigten ein Versorgungsschiff schwer. Weitere er-

# England will sämtliche neutralen Schiffe rauben

## Eindeutige Enthüllung der britischen Schiffsraumnot

Die Nachricht von dem harten Schlag unserer U-Boote gegen einen britischen Geleitzug, bei dem wieder 116.500 BRT auf den Meeresgrund geschickt wurden, kommt fast gleichzeitig mit einer Meldung der „Financial News“, die in aufschlußreicher Weise die Situation der britischen Schiffsraumnot enthüllt. Es handelt sich nach dem englischen Blatt um den Plan, daß englische und amerikanische Schiffsverkehrsbehörden bereits alle Voraussetzungen getroffen haben, die eine Verwendung sämtlicher erreichbarer neutralen Schiffe in englischen und amerikanischen Diensten vorsehen. Alle diejenigen neutralen Schiffe, die sich diesem neuen angelsächsischen Piratenakt nicht fügen wollen, sollen Anlegeverbot in den englischen und amerikanischen Häfen erhalten.

Man sieht auch hier wieder deutlich, daß die Plutokratengehirne in ihrer Verzweiflung vor keinem noch so gemeinen Diebstahl und Raub zurückschrecken, um das Eigentum neutraler Staaten ihren kapitalistisch-imperialistischen Kriegszielen dienstbar zu machen.

Daß man aber auch in englischen Schiffsraumkreisen das Ergebnis eines derartigen Piratenaktes immerhin nicht sehr hoch

anzuschätzen scheint, hat nunmehr der frühere Schiffsverkehrsminister Sir Ronald Croft, der zum britischen Oberkommissar in Australien ernannt wurde, gleich bei seiner Ankunft in Sydney den SDS-Ruf ausgestoßen: „Wenn Australien Schiffe bauen kann, so soll es sie uns um Himmelswillen geben!“

Croft als ehemaliger Schiffsverkehrsminister muß die Nöte des britischen Schiffsraumes aber zweifellos am besten kennen, da er ja selbst an deren Beseitigung gearbeitet ist. Um Australien zur Lieferung der so dringend benötigten Tonnage möglichst bereitwillig zu machen, gibt er in gewohnt britischer Weise auch Versprechungen, deren Einhaltung er in der Zukunft nicht garantieren kann.

Eine weitere Tatsache, die das so brennende Tonnageproblem Englands eindeutig beleuchtet, ist der soeben erklärte Rücktritt des Schiffsverkehrsbeauftragten für die britische Westküste, der ebenfalls seiner Aufgabe zur Befehlshaltung der Löß- und Ladetätigkeit zu den Häfen seines Amtsbezirk nicht gerecht werden konnte.

folgreiche Angriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich gegen britische Baradenlager bei Marja Matruf.

Am Suezkanal wurden in der Nacht zum 29. d. M. militärische Anlagen bombardiert. Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden nicht statt.

In der Atlantikschlacht haben sich die Unterseeboote unter Führung von Kapitänleutnant Mückelburg, Kapitänleutnant Bauer und Oberleutnant zur See Schüler besonders ausgezeichnet.

# Ritterkreuz für hervorragende Jagdflieger

## Wieder ein Ostmärker unter den Ausgezeichneten

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen Major Wolfgang, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, Major von Winterfeldt, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Hauptmann Keller, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Hauptmann von Sahm, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Hauptmann Föjzö, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Redlich, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Huny, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, Leutnant Bär, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Unter den mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Jagdfliegern stammt Hauptmann Josef Föjzö aus der Ostmark. Er ist am 7. November 1912 in Wien geboren. Hauptmann Föjzö hat sich in den Luftkämpfen an der Westfront und im Osten durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet und bisher 20 Gegner abgeschossen.

# Sturmeinheiten der italienischen Kriegsmarine im Hafen La Valetta

(PA.) Am 26. Juli gab das Oberkommando der italienischen Wehrmacht bekannt, daß die von den Engländern für unüberwindlich gehaltenen Sperren des Hafens von La Valetta von kleinen Einheiten der italienischen Kriegsmarine in todesmutigen Angriffen durchbrochen wurden. Nur knappe Andeutungen konnten über die Einzelheiten dieser tollkühnen Unternehmung gemacht werden. Es wird erst nach dem Kriege möglich sein, das bewerkte Selbstaufopferung gleichzeitige Heldentum der unbekannten Freiwilligen zu würdigen, die diesen Angriff durchgeführt haben. Er war die Krönung einer jahrelangen zähen Sonderausbildung und Vorbereitung, bei der jeder einzelne wußte, daß er, wenn es so weit wäre, die Heimat nicht mehr oder bestensfalls erst nach dem Kriege wiedersehen würde.

Schon einmal hörte die Welt auf, als am 27. März die Zeitungen meldeten, daß Einheiten der italienischen Kriegsmarine in die Bucht von Suda eingedrungen waren, um große Mengen Explosivstoffe gegen britische Kriegsschiffe zu schleudern. Die englische Admiralität ließ damals melden, daß die Aktion im Sande verlaufen sei. Bei der Eroberung Kretas durch unsere kühnen Fallschirm- und Gebirgsjäger konnten diese einer gewonnenen Seeschlacht gleichkommenden Erfolge festgesetzt werden: Der schwere Kreuzer „York“, ein Tanker und ein großes Handelsschiff waren verrent.

Bei dem Angriff auf den Hafen von La Valetta konnten nun stärkere Kräfte eingesetzt werden unter gleichzeitiger Verwertung der bei der ersten Aktion dieser Art gemachten Erfahrungen.

Die kleinen Boote, die die Sturmeinheiten in der Nacht vom 25. bis 26. Juli vor die Hafeneinfahrt brachten, konnten melden, daß trotz Scheinwerfer und trotz rasenden Abwehrfeuers aller Kaliber der Durchbruch durch die Sperre vollst. gelang. Wenige Minuten darauf ging das Donnern und Toben der Artillerie in acht gewaltigen Explosionen unter. Riesige Feuerbrände lohten auf und gaben den tapferen Besatzungen auf dem Wege zum Stützpunkt damit die Gewißheit, daß das Opfer ihrer Kameraden nicht umsonst gewesen ist.

Bei der bekannten Methode der britischen Admiralität, Verluste bekanntzugeben oder besser gesagt zu verschweigen, wird dieser kühne Vorstoß in seinem vollen Ausmaß erst später abzusehen sein. Kriegsberichterstatter Bernhard Müllmann.

# Französisch-japanische Zusammenarbeit zur Verteidigung Indochinas

## Japanische Truppenlandungen in Indochina

Zwischen der französischen und der japanischen Regierung wurde am 29. Juli in Sicht ein Protokoll über die französisch-japanische Zusammenarbeit zur gemeinsamen Verteidigung Französisch-Indochinas abgeschlossen und vom stellvertretenden Ministerpräsidenten Admiral Darlan und dem japanischen Botschafter Kato unterzeichnet.

Das Protokoll sieht folgende drei Punkte vor:

1. Die beiden Regierungen verpflichten sich, zur gemeinsamen Verteidigung Französisch-Indochinas militärisch zusammenzuarbeiten.

2. Die im Hinblick auf diese Zusammenarbeit zu ergreifenden Maßnahmen werden Gegenstand besonderer Abmachungen werden.

3. Die vorerwähnten Dispositionen bleiben nur solange in Kraft, als die Umstände, die den Grund für ihre Annahme bilden, vorliegen.

Das Protokoll tritt mit der Unterzeichnung in Kraft.

In einer früheren Bekanntgabe war bereits mitgeteilt worden, daß auf Grund der gegenwärtigen Lage im Fernen Osten ein grundsätzliches Einverständnis zwischen der französischen und der japanischen Regierung im Hinblick auf die Sicherung der gemeinsamen Verteidigung der indo-chinesischen Union erzielt wurde. Das am 29. v. M. unterzeichnete Protokoll bildet die politische Grundlage der zu diesem Zweck zu ergreifenden technischen Maßnahmen.

Wie der Ostasiendienst des Deutschen Nachrichtenbüros aus Shanghai berichtet, begann am 29. v. M. nördlich der Camrahnbucht die Ausschiffung japanischer Truppen. Eine amtliche Bekanntmachung besagt, daß der japanischen Luftwaffe insgesamt acht Flugplätze einschließlich des Flugplatzes von Saigon zur Verfügung gestellt wurden.

In Saigon werden Vorbereitungen zur Aufnahme der japanischen Truppen getroffen. Das Gebäude der französischen Handelskammer wird dem japanischen Generalstab zur Verfügung gestellt, das Gebäude der chinesischen Handelskammer wird japanisches Hauptquartier. Die japanischen Truppen beziehen Kasernen außerhalb der Stadt. Die Hafenanlagen von Saigon werden der japanischen Marine weitestgehend zur Verfügung gestellt. Die Hotels von Saigon sind seit dem Wochenende eintreffenden japanischen Offizieren überfüllt. Die Vorbereitungen zur Aufnahme der Japaner wideln sich reibungslos ab.

Das Mißtrauen der Bevölkerung gegen die englischen Finanzinstitute bewirkte am Montag einen Ansturm auf die Schalter, so daß die englischen Banken sich gezwungen sahen, die Gelddrehungen auf 500 Pfaster zu beschränken.

Nach in Hanoi vorliegenden Meldungen sind bisher 40.000 Mann japanischer Truppen in Südindochina gelandet.

Die Unterzeichnung des Abkommens mit Japan über die gemeinsame Verteidigung Indochinas und die japanischen Truppenlandungen zum Schutze des Landes werden von der Pariser Presse groß aufgemacht. Das Abkommen wird als klar und genau bezeichnet.

# Ostmärkische Gebirgsjäger überall

PA. ... Der Oberleutnant Gerhard D. springt auf seine Beiwagenmaschine und ruft mir beim Anlassen des Motors zu: „Kommen S' mit, da vorn gibts allerhand!“ Wir sprechen über die stauberfüllte Straße, halten bei einem Waldweg, ein Gebirgsjäger wird vom Oberleutnant zum Kompagnieführer geschickt, Befehl: „Sofort die Kompagnie antreten lassen und bis zum Waldrand marschieren, die Jüge am Waldrand verteilen.“

Wierzig Lastkraftwagen mit Bolschewisten sind in Annarsch gemeldet. Weiter geht es in rasender Fahrt, bis wir den Waldrand erreicht haben. Pat wird hier am Straßenrand von Oberleutnant D., der vom Führer unserer Vorausabteilung den Befehl erhalten hatte, den beabsichtigten Durchbruchversuch der Feinde zu verhindern, eingewiesen: „Von hier aus könnt Ihr die Sowjets gut bespielen!“ So gibt er der Geschützmannschaft in unverfälschter ostmärkischer Mundart seine Weisungen. „Aber Ihr müßt den ersten Wagen vor uns herankommen lassen, dann aber eine Sprenggranate in den Motor und eine zweite auf die Ladung. Wenn der erste erledigt ist, dann auf die nächsten, raus, was nur geht.“ Ein Geschütz einer Matbatterie tollt an, wird über den Waldweg eingewiesen. „Keiner darf rauskommen, versteht S'?“ Vielleicht können wir jetzt den Sowjets ihren feigen Überfall von gestern heimzahlen. Auch schwere Flak der Vorausabteilung wird in Stellung gebracht, ruhig und umsichtig leitet der junge 28jährige Oberleutnant die Vorbereitungen für seinen Feuerlegen.

„Jetzt könnt'n' schon kommen“, sagt er, als wir uns mit seinen Kompagnieführern in einer kleinen Mulde am Straßenrand für eine Zigarettenpause niederlegen. Es war eine Lage, wie wir sie auf unserem Vormarsch durch das Baltikum schon oft erlebt hatten, verprengte stärkere Kräfte versuchten wieder Anschluß zu ihren geschlagenen Verbänden zu gewinnen und zeigten die Absicht, über die Vornarschstraße der Vorausabteilung in unserem Rücken nach Norden vorzustoßen. Wie schwer die Feinde angegriffen worden waren, wie sehr ihre Verbindung untereinander zerstört worden war, das bewies der Anruf des Kommandeurs dieser Abteilung an das Postamt eines Ortes, der bereits von uns besetzt war, ob sich die deutschen Truppen bereits hier befänden. Wir ließen ihm natürlich die entsprechende verneinende Antwort geben.

Und nun warten wir, ob die Bolschewisten es wirklich wagen, auf unsere Vornarschstraße von Westen her vorzudringen und uns nachzustoßen. Wir warten vergeblich, anscheinend haben die Bolschewisten noch in letzter Minute Wind bekommen und ziehen es nun vor, in den Wäldern verborgen zu bleiben oder sich durch sie durchzuschlagen. Wieder einmal haben wir viel Zeit und viel Kraft aufwenden müssen, um einer allfälligen Bedrohung der Vorausabteilung die Stirne bieten zu können. „Die in der Heimat sehen ja meist nur die Enderfolge, die großen Siege. Wenn die wüßten, was alles dafür aufgewendet werden muß, wieviel Vorkehrungen und Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden müssen, die alle notwendig sind, um den Gesamterfolg sicherzustellen, auch wenn sie scheinbar umsonst gewesen sind, auch wenn scheinbar nutzlose Zeit und Kraft auf sie aufgewendet worden ist.“ Wir liegen hier und warten. Es ist Abend nach einem kampfreichen Tag geworden. Noch sind in allen, die bei der Vorausabteilung den kühnen Vorstoß mitgemacht haben, die Eindrücke der letzten beiden Tage ganz stark lebendig. Oberleutnant D. beginnt zu erzählen. Für sein soldatisches Leben waren die letzten Wochen und Tage

So schreibt der „Matin“, wer jetzt Indochina angreifen wolle, finde nicht nur einen Gegner, sondern zwei. Wenn England französisches Besitztum, wie z. B. Syrien und Gabun, überfalle, finde England dies selbstverständlich, wenn aber Japan mit Frankreich einen Vertrag über Indochina abschließen, bezeichne England die Japaner als Piraten. Die japanische Auffassung über die Rettung Französisch-Indochinas sei wertvoller als das englisch-nordamerikanische Votabularium.

„La France du Travail“ erklärt, Frankreich arbeite mit einem großen Land zusammen, das die gleichen Gegner habe. Das Wort Japans brauche keine Garantie.

Der „Cri du Peuple“ stellt fest, daß das Zusammenwirken mit Japan den Bruch Frankreichs mit der englisch-nordamerikanischen Welt und dem kapitalistisch-jüdisch-bolschewistischen Block bedeute.

# Finnland bricht die Beziehungen zu Großbritannien ab

Das finnische Außenministerium erklärte am 28. Juli dem Gesandten Großbritanniens in Helsinki, Berekar, folgendes:

Als ein Ergebnis verschiedener Maßnahmen, die Großbritannien gegen den Seeverkehr und den Außenhandel Finnlands seit Juli 1940 und Juni 1941 getroffen habe, und die zu einer völligen Blockade des finnischen Handels mit den überseeischen Ländern führten, haben die normalen diplomatischen Beziehungen zwischen Finnland und Großbritannien bezüglich des Außenhandels und der Seefahrt in Wirklichkeit aufgehört. Andererseits führe Finnland, so erklärte das Außenministerium, den Krieg auf der gleichen Seite wie Deutschland, während Großbritannien dagegen mit der Sowjetunion ein Militärbündnis geschlossen und erklärt habe, daß es alle in seiner Macht stehenden Mittel anwenden werde, um die Sowjetunion zu unterstützen. Bei der Beurteilung der gegenwärtigen Lage sei die finnische Regierung daher zu der Schlussfolgerung gekommen, daß als logische Folge der eingetretenen Umstände die finnische Gesandtschaft in London ihre Tätigkeit bis auf weiteres einstellt.

# Hier hilft kein Lügen, Mr. Churchill!

## Lebende Beweise für die britische Niederlage an der Kanalküste

In den Luftschlachten über dem Kanal am 23. und 24. v. M. brach die laut und lange angekündigte Absicht der Briten, eine Entlastungsoperation für ihre bolschewistischen Verbündeten zu unternehmen, in der überlegenen deutschen Abwehr kläglich zusammen. Die kühnen Angriffe der deutschen Jäger und der mutige Einsatz deutscher Borspottenboote und Flak begründete die große Niederlage der Briten, die in 30 Stunden dieser beiden Tage 87 Flugzeuge verloren.

Das britische Luftfahrtministerium beharrt darauf, den schweren Verlust der britischen Luftwaffe vor dem britischen Volk und der Welt weiter zu verheimlichen. Um den Briten die notwendigen Unterlagen für eine wahrheitsgetreue Meldung zur Verfügung zu stellen, wurden die Namen der in diesen zwei Tagen in deutsche Gefangenschaft geratenen oder als Leichen geborgenen britischen Flieger in einem Teil der deutschen Presse veröffentlicht.

Da das britische Luftfahrtministerium wohl darüber unterrichtet sein wird, welche Befehlsnamen am 23. und 24. v. M. gegen das Kanalgebiet eingesetzt waren, dürfte es ihm nun nicht mehr schwerfallen, diese Namen und damit die schweren Verluste zu bestätigen.

Verleger, Hauptkassierer und für den Gesamtbetrieb verantwortlich: Leopold Stumme r, Waldhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waldhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 2.

Höhepunkte gewesen. Zwanzigjährig war der geborene Innsbrucker in das österreichische Bundesheer getreten, war 1937 Leutnant geworden und zwei Jahre später Oberleutnant und Kompagnieführer einer Gebirgsjägerekompanie. Er war in Südpolen mit einer Gebirgsjägerdivision bis vor Lemberg gekommen und hatte sich während des Feldzuges im Westen durch die Abwehr eines Negeerangriffes bei Maintenen das EK. 1 geholt. Beim Feldzug in Polen zeichnete er sich als Kompagnieführer einer Radfahrkompanie in einem Bataillon, das zum allergrößten Teil aus Tiroler oder bayrischen Gebirgsjägern besteht, aus. Vor allem beim Sturm auf Riga, bei dem der Bataillonskommandeur verwundet wurde. Er wurde trotz seiner Jugend mit der Führung des Bataillons betraut und erhielt wenig später auch den Befehl über die Vorhut, einer Vorausabteilung, die auf P. angesetzt wurde. Es klingt alles so einfach, wenn der Oberleutnant in der wortfargen Sprache des Alpters von seiner großen Waffentat in P. spricht. „Ich bin mit der Vorhut schon 3 Kilometer vor P. auf feindlichen Widerstand gestoßen; es war bolschewistische Marineinfanterie. Wir sind bis zu einer Feldstellung vorgezogen, wo noch männliche Zivilbevölkerung auf Befehl der Sowjets an der Fertigstellung der Befestigungen arbeitete. Die waren nicht wenig froh, als wir hingekommen sind, haben ihre Schaufeln geschultert und sind abgezogen. Nach einem halben Kilometer haben uns die Sowjets einen Feuergaube gemacht, an den wir denken werden. Ist wirklich ein Wunder, daß nicht mehr als fünf von uns verwundet worden sind. Um 12 Uhr hatten wir uns an die ersten Häuserreihen der Stadt herangekämpft. Einen kleineren Panzer, den uns die Bolschewisten entgegen geschickt, haben wir rasch mit unserer Pat erledigt. Im wütenden Straßentkampf sind wir dann bis zum Hauptplatz von P. vorgezogen und haben anschließend die Häuser bis zur Brücke gesäubert. Ich habe bei diesen Kämpfen zur Vernichtung einer halben Kompagnie Sowjets, die sich in einem Hause festgesetzt hatte, einen Stoßtrupp losgeschickt. Schließlich hat dann ein Pioniertrupp mit einem Zug meiner Leute die Brücke erreicht und überschritten und dabei die vorbereitete Sprengladung noch gerade rechtzeitig entfernen können. Wir sind dann über den Fluß weg zum Flugplatz, wo unsere Flak sechs Flugzeuge, die uns im letzten Augenblick noch ausweichen wollten, beim Start vernichtete. Dann sind wir feierlich in die Stadt eingezogen und haben uns ein bißchen von der Bevölkerung freundlich anschauen lassen. Das war eigentlich alles.“

Ein Spähtrupp wird ausgesandt, um nach dem Verbleib der „angemeldeten“ Sowjets zu forschen. Ergebnis: Sie haben Nachtquartiere in einem Waldstück bezogen und scheinen keine Lust zu zeigen, den Durchbruchversuch zu wagen. „Nacht nichts, die werden wir schon noch kriegen. Die Sicherungen bleiben stehen, alles andere kehrt in den Ort zurück, um sich durch einige Stunden Schlaf neue Kraft für die kommenden Ereignisse zu holen. Tiroler und bayrische Gebirgsjäger überall: nach den Karpaten in den norwegischen Bergen, nach Norwegen im Westen. Nach dem Balkanfeldzug nun wieder im Osten, vor allem auch im Baltikum. Es hat schon seine Richtigkeit, wenn der Oberleutnant mit dem Abchied sagt: „Wenns Ihnen einmal irgendwo als Kriegsberichterstatter zu fad wird, dann kommen S' nur zu uns. Bei uns können S' immer was erleben.“

# Die Reichsspinnstoffsammlung hat begonnen

(28. Juli bis 23. August 1941)

Die Wiederverwertung nicht mehr gebrauchsfähiger Werte ist keine Erfindung des Nationalsozialismus — sie ist auch nicht die notwendige Folgerung langwährender kriegerischer Auseinandersetzungen — dessen wollen wir uns bewußt werden, wenn jetzt der Reichskommissar für Altmaterialverwertung zur ersten großen Reichsspinnstoffsammlung aufruft.

Die erste Wiederverwertung gebrauchter Textilien fällt in die Zeit vor 2000 Jahren, als der chinesische Minister Tsai-Lun die Kunst er fand, aus Textilresten Papier herzustellen, und die preußische Geschichte weiß von erbitterten Zollkriegen zu berichten, die der alte Fritz mit Hannover wegen der „Lumpen“ führte, die er als wertvollen Rohstoff für seine Papiermühlen brauchte.

Die Werte, die durch eine wohlorganisierte „Lumpensammlung“ erspart werden, gehen in die Millionen — das hat das Ausland längst erkannt, und deshalb ist in anderen Ländern, beispielsweise bei den kaufmännisch denkenden Amerikanern, die Wiederverwertung von Altmaterial schon immer eine Selbstverständlichkeit gewesen. In Deutschland dagegen wurde diesen Fragen mit erstaunlicher Leichtigkeit gegenübergetreten, obwohl gerade Deutschland, als rohstoffarmes Land, alle Veranlassung zur größten Spararbeit auf diesem Gebiete gehabt hätte.

Erst der Nationalsozialismus hat sich mit der ihm eigenen Tatkraft auch dieser Fragen angenommen und wenn jetzt, mitten im Kriege, eine großdeutsche Reichs-Spinnstoffsammlung durchgeführt wird, so bedeutet das keine Ersparnis „lehter Reserven“, sondern die folgerichtige Fortsetzung einer schon im Frieden begonnenen und in kommenden Friedenszeiten mit größtem Nachdruck fortzusetzenden Aktion.

Den deutschen Hausfrauen, die neben den Gewerbebetrieben als „Hauptlieferanten“ für Alttextilien in Frage kommen, wird die Teilnahme an dem neuen Plan leicht gemacht. Sie brauchen nur die aus allen Ecken, Winkeln und Trüben aufgestöberten Reste in einen Koffer oder Beutel zu packen und bei einer der Sammelstellen ihrer politischen Ortsgruppen abzuliefern. Eine Urkunde, auf der der Name des Spenders und Höhe der abgegebenen Textilien verzeichnet sind, wird die äußere Anerkennung für ihren Sammel-

eifer sein, der kein Opfer, sondern der Ausdruck einer selbstverständlichen Leistung ist.

Nun erwartet kein Mensch von den deutschen Hausfrauen, daß sie gute, noch verwertungsfähige Spinnstoffe abliefern. Im Gegenteil, wo solche Textilien bei der Sammlung mitanfallen, werden sie von den Annahmestellen nicht dem Rohproduktshandel, sondern der NSB zur Weiterverwendung zugeleitet. Denn alle noch irgendwie gebrauchsfähigen Kleidungsstücke, Stoffe usw. gehören nach wie vor in die Nähstuben der NS-Frauensschaft, die unter der Devise „Aus alt mach neu“ sie zu Kinderkleidung, Säuglingsausstattungen usw. verarbeitet.

Aber all die überflüssigen Dinge, die bis zum letzten zerrissenen Strümpfe und Wollschaden, die zerschissenen Teppiche und Gardinen, die Fußlappen und alten Lumpen (nicht zu vergessen die

beim Stopfen anfallenden Garn- und Wollreste) — sie alle gehören in den „Lumpensack“, der heute in keinem Haushalt mehr fehlen sollte. Der Inhalt des Lumpensacks aber will nicht ein ruhiges Ende im Müllkasten oder gar in Herd und Ofen finden, sondern er will als hochwillkommener Textilrohstoff (selbstverständlich nach entsprechender Verarbeitung) fröhliche Aufzählung feiern. Altstoffe und damit auch Alttextilien sind wertvolle devisenparende Rohstoffe! Wenn einesteils noch 1932 rund 94 v. H. aller Textilrohstoffe aus dem Ausland eingeführt wurden (ein Prozentlag, der dank der nationalsozialistischen Aktivität in der Zeit vor dem Kriege nur noch 66. v. H. betrug), wenn andernteils der Anteil an Alt-Textilien bei der deutschen Textilindustrie von 55.000 Tonnen im Jahre 1933 auf fast 170.000 Tonnen im Jahre 1937 stieg, so zeigen schon allein diese beiden Zahlen die Bedeutung einer wirklich durchgreifenden Alttextil-Erfassung. Und so werden die deutschen Hausfrauen die erste große Reichs-Spinnstoffsammlung als das werten, was sie sein will: Ein Appell zu Spararbeit und kaufmännischem Denken — ein Aufruf zur Teilnahme an einer Aktion, die letzten Endes den Endsieg mittragen hilft.

## NSDAP.

### Gauleiter Josef Leopold gefallen

Bei den Kämpfen im Osten ist als Bataillonskommandeur Oberstleutnant Josef Leopold gefallen.

Josef Leopold entstammt einer uralten Bauernfamilie aus Niederdonau. Der Großvater war Bürgermeister in Haindorf bei Langenlois, der Vater durch 30 Jahre Gemeinderat und Inhaber zahlreicher öffentlicher Funktionen. Er war ein alter Schönerianer und seit Jahren Mitglied der NSDAP. Sein Aeltester unter 8 Kindern in des Vaters Wirtschaft aufgewachsen, rückte 1910 zum Infanterieregiment Freiherr von Heß Nr. 49 nach Brünn ein. Es war Josef Leopold. 1913 diente er weiter und wurde Feldwebel. Er machte alle vorgeschriebenen Kurse und Schulen mit Erfolg durch. Schon im Frieden stand in seiner Beschreibung „wäre zum Offizier geeignet“. Bei Kriegsbeginn ging er als diensttuender Feldwebel an die russische Front, wo er bereits nach dem ersten Gefecht mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ausge-

zeichnet wurde. Kurz darauf auhertourlich zum Stabsfeldwebel ernannt, erhielt er die Bronzene und die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse. Am 1. August 1915 geriet er in russische Gefangenschaft, aus der im Jänner 1918 entfloh, um zu seinem Regiment zurückzukehren. Am 1. März 1919 wurde er zum Volkswehrleutnant befördert. 1919 war er bereits Mitglied der NSDAP in Österreich. 1927 machte er die Vorprüfung zum höheren Dienst (Generallstab), wurde aber nicht eingestellt, weil er in demselben Jahre bei den Nationalratswahlen als Spitzenkandidat der NSDAP. auftrat und vom Führer zum Gauleiter von Niederösterreich bestellt wurde. Ab 1. Juli 1931 bis zur Wahl in den niederösterreichischen Landtag wurde er wegen nationalsozialistischer Betätigung strafweise in die Garnison Wöllersdorf versetzt. 1923 bis 1924 gründete Leopold die völkischen Soldatengruppen in Krems und anderen Garnisonen, aus denen später die Deutsche Soldatengewerkschaft in Österreich hervorging. 1924 übernahm er die Kremser Ortsgruppe der NSDAP, wurde 1925 Kreisleiter des Waldbiertels. 1926 wurde er Gauleiterstellvertre-

## Bilder aus dem Zeitgeschehen

Rechts:

### Der erfolgreichste deutsche Jagdflieger beim Führer

Der Führer empfing in seinem Hauptquartier den erfolgreichsten deutschen Jagdflieger Oberst Mölders und überreichte ihm das nach seinem 101. Abschuß verliehene Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

(Presse-Soffmann, Zander-Multipler K.)



### Freiherr von Maltzahn erhielt das Eichenlaub

zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus Anlaß seines vierzigsten Luftsieges.

(Presse-Soffmann, Zander-Multipler K.)

Links:

### Kampf um Orscha

Orscha, am Dnjepr gelegen, war ein wichtiger Stützpunkt der Stalinlinie. Hier stießen deutsche Truppen auf schweren Widerstand. — In den Straßen sind Maschinengewehre in Stellung gegangen und übernehmen den Feuerbeschuss der vorgehenden Infanterie-Stoßtrupps.

(P.R. Knobloch, Presse-Soffmann, Zander-Multipler K.)

Rechts:

### Unaufhaltbar geht es vorwärts

Durch Sand und Sumpf ziehen unsere Truppen dem Siege entgegen.

(P.R. Herber, P.B.Z., Zander-Multipler K.)



Links:

### Eine sowjetische Stadt ist genommen

Nach kurzer Zeit hat sich der Verkehr wieder eingestellt. Durchfahrende Kolonnen, Nachrichtentrupps, die die Leitungen reparieren, und Heimkehrer aus der Bevölkerung beleben das Straßenbild.

(P.R. Schneider, Atlantic, Zander-Multipler K.)

Rechts:

### 240 Deutsche aus dem Sowjet-Gebiet heimgeführt

Die nach Berlin heimgeführten Deutschen aus dem Sowjet-Gebiet wurden im Bundesratsaal des Auswärtigen Amtes in Berlin empfangen. Die Heimkehrer berichten von der Mißachtung aller politisch-diplomatischen Gepflogenheiten durch die Sowjets, von ihrer Internierung und starken Bewachung durch die GPU, und wie sie endlich die Heimat erreichten.

(Atlantic, Boesig, Zander-Multipler K.)

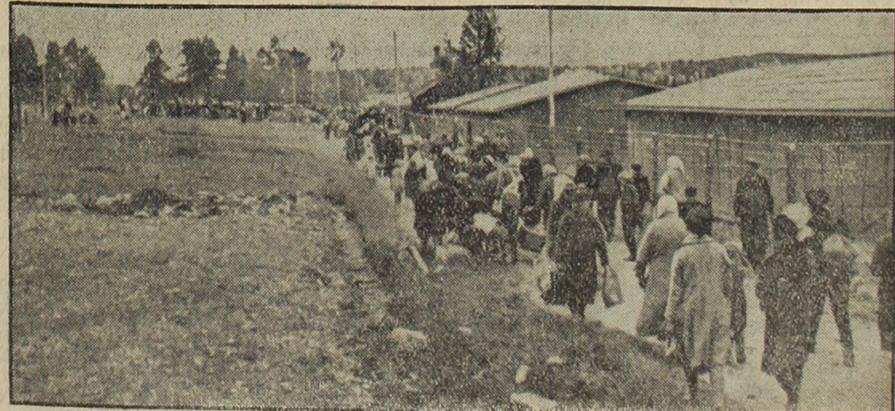


Rechts:

### Zurück nach Karelien

Die finnische Provinz Karelien, die nach dem Friedensvertrag von 1940 an die Sowjetunion fiel, ist jetzt von den Finnen wieder zurückerobert worden. — Einwohner auf dem Weg in ihre früheren Heimatorte in Karelien.

(Presse-Soffmann, Zander-Multipler K.)

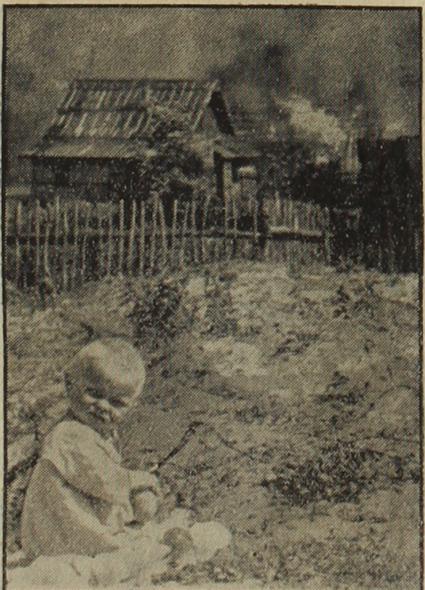


Links:

### Im brennenden Witebsk

Ruinen und rauchende Trümmer kennzeichnen den Weg der flüchtenden Bolschewisten. Doch dieses spielende Kind ahnt nicht, daß hier seine Heimat in Flammen aufgeht.

(P.R. Satobsen, Scherl, Zander-Multipler K.)



# Wissen Sie schon?



... daß die früheren **Minewerfer** heute in der deutschen Wehrmacht **Granatwerfer** genannt werden? — Sie sind eine Steilfeuerwaffe der Infanterie und waren ursprünglich eine Pionierwaffe des Festungskrieges. Es handelt sich um glatte Vorderlader, die Bursgranaten verschießen. Durch ihre große Beweglichkeit und hohe Einzelschußleistung und durch ihre starke Sprengwirkung eignen sie sich zum Belämpfen von Zielen, denen mit Gewehr und Maschinengewehr nicht beizukommen ist (z. B. Unterstände, Maschinengewehre usw.). Man unterscheidet nach Kaliber und Schußweite leichte und schwere Granatwerfer. Im Weltkrieg hatten sie bei den Stellungskämpfen hohe Bedeutung. In den Feldjügen des gegenwärtigen Krieges haben sie sich beim raschen Vormarsch, bei der Belämpfung von Widerstandsnestern und bei Bunterangriffen bewährt.



... welche Stellung die **Dominions** (auch **Dominien**) innerhalb des britischen Weltreiches einnehmen? — Das Britische Weltreich besteht unter der symbolischen Zusammenfassung der englischen Krone aus dem Britischen Empire sowie den **Dominions**: Kanada, Australien, Neuseeland, Südafrikanische Union. Während zum Empire das „Mutterland“ (das Vereinigte Königreich von Großbritannien und Nordirland) die Insel Man, die Kroutolonien, Indien, die Protektorate, Schutzstaaten, Einflußgebiete, Kondominien und Mandate gehören, sind die vier **Dominions** staatsrechtlich selbständige Staaten mit Selbstregierung und eigener Innen- und Außenpolitik. Die **Dominions** sind praktisch mit dem Mutterland und seiner Politik eng verbunden, wofür die Krone, der englische König, Ausdruck ist. Neufundland steht seit 1933 unter Zwangsverwaltung und kann daher nicht mehr zu den **Dominions** gerechnet werden, während das einstige Dominion Irland 1938 als freistaatliche unabhängige Republik geworden ist und eine besondere Stellung zum Britischen Weltreich einnimmt.



... daß die Art der Darbietung einer **Reportage** (mündlich Weitergabe) in Wort und Bild sich unablässig wandelt und immer wieder Neugealtungen in der Nachrichtenvermittlung entwickelt? — Die Reportage (gepr. reportage, g wie in Loge) will mit Wort, Bild, Film und Funk dem Leser, Betrachter oder Hörer das Ereignis so nah und lebendig wie möglich bringen, so als sei man „selbst dabei gewesen“. Wie erregend eine **Textreportage** sein kann, weiß jeder, der einmal eine **Sportübertragung** im Radio miterlebt hat. Im Film wird die lebendige Wirkung der Reportage am deutlichsten. Der **Bildschau-Filmbeobachter** ist mitgerissen von padenden Frontberichten und **Augen- und Ohrenzeugen** von interessanten Ereignissen an den entlegensten Plätzen der Erde.



... woher der Ausdruck **Zapfenstreich** stammt? — Je mehr am Abend die Stunde vorrückt, um so öfter sieht der pflichtbewußte Soldat nach der Uhr. Die Stunde des „Zapfenstreichs“ naht. Pünktlich muß er in der Kaserne sein. Im Deutschland des 16. Jahrhunderts lampierten die „Landsknechte“ außerhalb der damals sehr engen Städte. Ein „Kornmeister“ hatte für Ordnung zu sorgen. Um 9 Uhr abends schlug er den Spund (den Zapfen) ins Faß, vollführte also einen richtigen Zapfenstreich. Von da an wurde nichts mehr ausgeschenkt, und die rauhen Gefellen mußten Ruhe geben. Später wurde aus dem Zapfenstreich ein Armeesignal, meist ein Gebet oder Abendlied. Für die Österreicher, bei denen der Zapfenstreich „Retraite“ hieß, komponierte **Joseph Haydn** die Signale. Bei den Preußen wurde „Ich bete an die Macht der Liebe“ geblasen.



... was **Liberalismus** bedeutet? — Liberalismus (von lat. liberal = freisinnig, vorurteilslos) ist die individualistische Weltanschauung, die sich im 19. Jahrhundert in der Staats-, Wirtschafts- und Lebensauffassung durchsetzte. Man verstand und erstrebte dabei vom Staat die Rechtsicherung einer möglichst grenzenlosen persönlichen Freiheit. In der Wirtschaft bedeutet der Liberalismus die unbeschränkte Macht des rücksichtslosen Eigeninteresses, während die liberalistische Lebensauffassung grundsätzlich keine Bindungen staatlicher oder völkischer Art anerkennt und die Einzelpersönlichkeit ausschließlich als zweckbestimmend ansieht. Eine konsequente Durchführung dieser Auffassungen muß notwendig zum völligen Chaos führen, in dem jeder gegen jeden kämpft. Von einem Staat oder Volk im wahren Sinne kann dabei also keine Rede sein, weil alle dahingehenden menschlichen Werte vom Liberalismus abgelehnt werden.



... etwas über die Lebensdauer von **Patenten**? — Patentschutz, der Schutz neuer Erfindungen kann sich auf 18 Jahre erstrecken. Die Statistik lehrt jedoch, daß die meisten Patente bedeutend früher erlöschen. Das 18. (letzte) Lebensjahr wird nur von etwa 2 bis 3 Prozent aller erteilten Patente erreicht. Grund für das vorzeitige Erlöschen ist meist das Nichtzahlen der Gebühren, die sich von Jahr zu Jahr steigern (von 25 RM bis 1000 RM). Neben dem **DMV** (Deutsches Reichspatentamt), bei dem absolute Neuartigkeit der Erfindung verlangt wird, erfreut sich das **DMGM** (DM Gebrauchsmusterrecht) starken Zuspruchs, einmal wegen der wesentlich geringeren Gebühren, ferner wegen der leichteren Erlangbarkeit dieses Rechtsschutzes, bei dem keine Prüfung auf Neuheit des Erfindungsgegenstandes stattfindet. Früher waren arme Erfinder trotz der Patentgebühren durch Dritte preisgegeben. Heute besteht in der **DMV** eine besondere Abteilung für Erfinderschutz, die die Interessen des Volksganzen wie die des Erfinders in gleicher Weise wahrnimmt.



... daß das faschistische Italien in den **Pontinischen Sümpfen** eine ungeheure aber friedliche Eroberungsschlacht gewonnen hat? — Dieses 240 qkm große Sumpfsgebiet zwischen dem Tyrrhenischen Meer und den Albaner Bergen war zwei Jahrtausende lang ein **Motel Italiens**, der in dieser Zeit mehrfach vergeblich zu beseitigen versucht wurde. Erst auf die Initiative **Mussolinis** und im Zeichen des Faschismus gelang das riesige Werk einer Fruchtbarmachung und Besiedlung des Bodens in fast siebenjähriger planmäßiger Arbeit. Ent- und Bewässerung und die Anlage eines Weges waren die Hauptaufgaben. Heute sind in diesem Gebiet bereits über 60 000 Menschen angesiedelt. **Pitorria** (nach dem Litorrenbündel), die Hauptstadt der neugewonnenen Provinz Pontinia, wurde erst 1932 gegründet. Die Landschaft ist jetzt schon lange fester Bestandteil und wesentlicher Leistungsfaktor in der italienischen Landwirtschaft geworden.

ter von **Niederösterreich** und am 29. August 1927 zum Führer zum **Gauleiter von Niederösterreich** ernannt. 1932 zum Landtagsabgeordneten gewählt, wurde er Landesrat und führte im Landtag die acht Abgeordnete starke Fraktion. Nach dem Verbot der NSDAP in Österreich wurde er als erster wegen „Hochverrat“ in Untersuchung gezogen und brachte 5 Monate im Landesgericht 1 in Wien und anschließend im Anhaltelager **Böllersdorf** zu. Seine Gefamhaft innerhalb der 5 Jahre Parteiverbot in Österreich betrug 29 Monate. Im März 1938 wurde er Major und im Oktober 1938 Oberstleutnant. Die Stadt **Krems** ernannte ihn am 15. Mai 1938 zu ihrem **Ehrenbürger**. Im Herbst 1939 zog er wieder ins Feld. Sein kämpferisches Leben für Führer und Volk hat nunmehr im Soldatentod seine höchste Vollendung gefunden.

## ORTSGRUPPE Waidhofen-Zell A. D. YBBS

### Unteroffizier Otto Gföhler gefallen

... Es war ein kraftvoller Angriff, den die Kompanie gegen die starke Stellung der Russen am 8. Juli 1941 unternahm, der schließlich zum Siege führte. Als der **Zugführer** gefallen war, hat **Otto Gföhler** den Zug mit vorbildlicher Tapferkeit und soldatischem Draufgängertum gegen den Feind geführt. Aber das Schicksal hatte auch ihm den **Heldentod** an der Spitze seiner Soldaten bestimmt. Seien Sie stolz auf Ihren tapferen Sohn, unseren allzeit frohen und beliebten Kameraden; er hat den schönsten Tod des deutschen Mannes gefunden, den **Heldentod** mit der Waffe in der Hand im Kampfe für unser herrliches Vaterland und den Führer!

Dies ist ein **Ausschnitt** aus dem Briefe, mit welchem der **Kompanieführer** den Eltern **Ottos**, **Rektor Leopold Gföhler** in Zell a. d. Ybbs, Nachricht vom **Heldentod** ihres geliebten Sohnes gab; mit wenigen soldatischen, aber zugleich innigen Worten brachte er alles zum Ausdruck, was auch uns den teuren Gefallenen für immer unergänglich machen wird. Stets werden wir seiner frohen, stillen Heiterkeit gedenken, seines liebenswürdigen Wesens gegen jedermann; so war er immer, auch in seinem letzten Urlaub, wo ihn nur eine Sehnsucht beherrschte, möglichst bald wieder an die Front zu kommen, da er seit dem **Polenfeldzuge**, den er kämpfend miterlebt hatte, infolge seiner soldatischen **Tüchtigkeit** als **Ausbilderverwendet** worden war. Sein **Draufgängertum**, das er schon als **illegaler Hitlerjunge** bewiesen hatte, konnte es fast nicht erwarten, seinen Mut, seine Kraft und seine Kenntnisse fürs Vaterland einzusetzen. So stürmte er, wie die **Todesnachricht** sagt, an der Spitze seines Zuges; den Sieg schon vor Augen, hauchte er sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland aus. So mag den schwergetroffenen Angehörigen sein stolzes Ende und das Mitempfinden aller, die **Otto** kannten, ein **linder Trost** im tiefen Leide sein.

## ORTSGRUPPE Waidhofen A. D. YBBS-STADT

### Personelle Veränderungen

Für die Dauer der Erkrankung des **Pg. Franz Gattler** führt **Pg. Karl Gäd** wieder die Geschäfte des Ortsobmannes der **DMV**. Die Führung der Zelle 11 (Bahnhof) übernimmt **Pg. Josef Würnschimmel**, **Blod 01** dieser Zelle **Pg. Alexander Brodinger**. Den **Blod 03** der Zelle 13 (Unterzell) führt **Pg. Alois Sengseis**, den **Blod 02** der Zelle 12 (Patertal) **Pg. Kilian Schnabel**. Den **Blod 01** der Zelle 7 (Obere Wennerstraße) übernimmt wieder **Pg. Leopold Stadler**. Im Räume der **Gemeinde Windhag** wurden als **Blodleiter** eingestellt: Zelle 14 (Kronhofel), **Blod 01** **Franz Wagner**, **Blod 02** **Gottfried Schaubberger**, **Blod 03** **J. Bösendorfer**, Zelle 15 (Stricklöd), **Blod 01** **Ignaz Hofmayer**, **Blod 02** **Josef Maderhaner**, **Blod 03** **Karl Humpl**, **Blod 04** **Anton Roseneder**, Zelle 16 (Waldberg), **Blod 01** **Josef Mitterer**, **Blod 02** **Franz Medeck**, **Blod 03** **Johann Kogler**, Zelle 17 (Schilchermühle), **Blod 01** **Joh. Schwarnshorner**, **Blod 02** **Anton Henikl** und **Blod 03** **Josef Kogler**.

### Appell der drei Waidhofener Ortsgruppen

Freitag den 25. v. M. versammelten sich die **Politischen Leiter** der drei **Waidhofener Ortsgruppen** im Sitzungssaal des Rathauses zu einem **Appell**, in dessen Mittelpunkt ein Vortrag des zu **Schulungszwecken** in **Waidhofen** weilenden **Kreisredners** **Polizei-Oberleutnant Pg. Hartung** stand. Nachdem **Ortsgruppenleiter Pg. Schorn** den Appell mit einem Gedanken an die **Gefallenen** eröffnet hatte, sprach der **Redner** über das Thema „Das Werden des Deutschen Reiches“. Er entwarf ein umfassendes Bild vom **Niederergang** und **Wiederaufstieg** des Reiches der deutschen Nation bis zur heutigen Größe und **Machtentfaltung** und legte seinen Hörern die heilige **Verpflichtung** auf, an der Festigung des Reiches mitzuwirken. **Reicher Beifall** lohnte die trefflichen Ausführungen dieses **Redners**. Nach den **Schlussworten** des **Ortsgruppenleiters** von **Waidhofen-Land Pg. Schorn**, welcher den Appell leitete, erklangen die **Lieder** der Nation.

# Aus Waidhofen und Umgebung

\* **Für Führer und Volk gestorben.** Am 14. v. M. ist in **Ausübung** seiner militärischen Dienstleistung im Westen der **Oberleutnant Alfred Ussim** im 41. Lebensjahre gestorben. — Am 30. v. M. ist bei den **Kämpfen** im Osten der **SS-Rottenführer Erwin Pichler** schwer verwundet worden und am gleichen Tage im 25. Lebensjahre gestorben. **Herr Pichler** war seinerzeit bei der **Firma Meisl, Filiale Waidhofen a. d. Y.**, angestellt und war als **begeisterter Musiker** auch **Angehöriger** des **Hausorchesters** des **MSV. Waidhofen**. — Am 12. v. M. starb in **soldatischer Pflichterfüllung** der **Soldat Franz Grabner** für **Führer** und **Vaterland**. **Herr Grabner**, ein **Sohn** des hiesigen **Gasthausbesitzer Franz Grabner**, führte vor seiner **Einrückung** zu einer **Pionierabteilung** als **selbständiger Meister** eine **Tischlerei** in **Grünau** bei **Gmunden**. **Ehre** ihrem **Andenken!**

\* **Beförderungen.** Mit 1. Juli wurde der **Maat Josef Riegler** zum **Obermaat** befördert. — **Soldat Leopold Weninger**, **Lehrer**, wurde zum **Gefreiten** befördert. **Beste Glückwünsche!**

\* **Kameradschaft Waidhofen a. d. Ybbs des NS-Reichskriegerbundes.** **Postsekretär Pg. Michael Gruber** wurde zum **Kameradschaftsführer** der **Kriegerkameradschaft Waidhofen a. d. Ybbs** ernannt.

\* **Trauung.** Vor dem hiesigen **Standesamt** schloß am 26. v. M. der **Werkmeister Rudolf Granzer**, **Amfetten**, **Wörthstraße 18**, mit **Anna Moser**, **Köchin**, **Amfetten**, **Wienerstraße 43**, den **Bund fürs Leben**.

\* **Goldene Hochzeit.** Am **Sonntag** den 27. v. M. feierten die **Chelente Michael und Aloisia Stodinger**, ehem. **Wirtschaftsbesitzer** am **Hause „Seisenbach“**, **2. Wirtsrotte**, **Gemeinde Waid-**

## Wehrabzeichengemeinschaft im SA-Sturm 14/3 10

Erziehung zu **Wehrfreudigkeit** und **Kameradschaft** durch **kämpferische Schulung** des Leibes und die **Pflege** wehrhaften Geistes, das ist in **kurzesten Worten** **Sinn** und **Zweck** der **SA-Wehrabzeichengemeinschaften**, kurz **WAG** genannt. In ihnen wird laut **Stiftungsurkunde** des **Führers** das **SA-Wehrabzeichen** erworben, das **Zeugnis** gibt von der **körperlichen Leistungsfähigkeit**, der **charakterlichen** und **weltanschaulichen** Haltung seines **Inhabers**.

Beim **Sturm** der **SA** werden die **WAG** aufgestellt, an denen jeder **deutsche Mann** teilnehmen kann, der **gesund** ist und **sowohl** **rassisch** und **weltanschaulich** den **nationalsozialistischen** **Grundsätzen** entspricht. In den drei **Abungsgruppen**: **Leistungsübungen**, **Wehrsport** und **Geländedienst** wird die **Ausbildung** der **Teilnehmer** durchgeführt; als **Abchluss** jeder **Gruppe** findet jeweils die **Leistungsprüfung** statt. Nach **Erfüllung** aller **Bedingungen** wird von der **Obersten SA-Führung** im **Namen** des **Führers** das **SA-Wehrabzeichen** verliehen.

So fand auch am 27. Juli beim **Sturm 14/3 10** in **Waidhofen** eine **Abchlussprüfung** für die 3., also **letzte** **Gruppe** der **WAG. 14** und **15** statt, nachdem die **viermonatige** **Ausbildungszeit** beendet worden war.

Es war noch **winterlich kühl** gewesen, als die **ersten** **Abungsstunden** Ende **März** stattfanden. Die **Kursteilnehmer** aber spürten keine **Kälte**, es wurde schon **fleißig** für **Bewegung** gesorgt. Die **angewohnte** **Muskeltätigkeit**, besonders das **Laufen** und **Springen**, erregten namentlich bei den **älteren** **Teilnehmern** (über 50 Jahre!) **arge** **Schmerzen**, den **Muskelfater**, so daß es **einige** **Tage** den **Anschein** hatte, man könne überhaupt weder **marschieren** noch **laufen**. Aber der **eherne** **Wille** durchzuhalten überwand auch dieses **Hindernis**. War eine **Prüfung** beim **ersten** **Anlauf** nicht zu nehmen, so wurde sie mit um so mehr **Punkten** beim **zweiten** **Mal** bestanden. Waren die **Jungen** bei den **Leibesübungen** weitaus **voran**, so änderte sich das **Ergebnis** beim **Wehrsport** schon **wesentlich**, denn im **Schießen** hatten die **Älteren** mehr **Übung** als die **Jüngeren**.

Besonders **schwierig** aber **gestaltete** sich der **Geländedienst** für die **Jungen**, während die **Älten**, durchwegs **Weltkriegsteilnehmer**, **sowohl** das **Decken** und **Tarnen** wie auch das **Orientieren** und **Kartenlesen** noch von ihrer **Frontdienstzeit** her **ausgezeichnet** **befähigt** waren. Aber in **kameradschaftlicher** **Zusammenarbeit**, die **wirklich** **muftergültig** war, wurden alle **Schwierigkeiten** überwunden und so konnte der **Führer** des **Sturmes 14/3 10**, **Obertruppführer** **Alois Reja**, der als **Prüfungsleiter** der **WAG** ist, nach **durchgeführter** **Prüfung** im **Geländedienst** mit **berechtigtem** **Stolz** verkünden, daß mit **Ausnahme** einiger **Kameraden**, die aber auch in **14** **Tagen** das **Fehlende** **nachgeholt** haben werden, **alle** **Teilnehmer** die **Prüfung** aus **Gruppe 3** mit **Erfolg** bestanden haben und somit die **Ausbildung** **abgeschlossen** ist.

Der **Führer** der **Standarte 3 10**, **Hauptsturmführer** **Melcher**, hatte die **Prüfungsabnahme** zum **Anlass** genommen, um der **WAG. 14** und **15** einen **Besuch** **abzustatten** und dabei die **Leistungen** der **Mannschaft** **kennenzulernen** sowie die **Prüfung** zu **überwachen**. Hierbei konnte er feststellen, daß alle **Teilnehmer** mit **voller** **Ernst** und **Eifer**, **ausgestattet** mit den **notigen** **Kenntnissen**, bei der **Sache** waren. Er richtete daher **überaus** **lobende** **Worte** **sowohl** an die **Schüler** wie auch an die **Lehrer**, den **Prüfungsleiter** und **seine** **Hilfskräfte**, die **Lehrberechtigten**, und **forderte** sie nach **treffenden** **Worten** über den **Sinn** des **SA-Wehrabzeichens** auf dieses mit **Stolz** zu **tragen**, aber auch **danach** sich **stets** **muftergültig** zu **verhalten**.

Ein **vollständig** **bejubelter** **Kameradschaftsabend** beendete den **großen** **Tag**. Es bewies sich, daß die **Abungsabende** der **WAG**, auch **tatsächlich** **inmunde** **waren**, eine **herzliche** **Kameradschaft** **zwischen** **allen** **Teilnehmern** **herzustellen**; ob **Arbeiter** oder **höherer** **Beamter**, ob **jung** oder **alt**, um **alle** **schlang** sich das **Band** **gemeinsam** **überwundener** **Schwierigkeiten** und **das** **Bewußtsein**, nun auch **weiterhin** auf **diesem** **Wege** für **das** **Nationalsozialismus** zu **arbeiten**, den **Sozialismus** der **Tat**, die **Frontkameradschaft** in **allen** **Deutschen** zu **erwecken**. **Darauf** war auch die **Ansprache** des **Obertruppführers** **Pg. Reja** **eingestellt**, der in **launiger** und **humorvoller** **Weise** **jeden** **einzelnen** **zum** **Erfolg** **beglückwünschte**. **Pg. Reja** sprach im **Namen** **aller** **Kursteilnehmer** dem **Prüfungsleiter** und **Leiter** den **Dank** für **seine** **Mühe** und **die** **gute** **Schulung** aus, die er **stets** **allen** **zuteil** **wenden** **lieh**, **der** **es** **sich** **nicht** **verdrießen** **lieh**, **immer** **mit** **Ernst** und **guter** **Laune** auf **das** **Ziel** **hinzustreben**, am **Schlusse** **möglichst** **alle** **Teilnehmer** als **Inhaber** des **Wehrabzeichens** zu **sehen**. **Auch** den **Lehrberechtigten** wurde der **beste** **Dank** für **ihre** **nimmermüde** **Arbeit** **zum** **Ausdruck** **gebracht**, die **ebenso** **wie** der **Leiter** der **WAG**, **viele** **Stunden** **ihrer** **Freizeit** **geopfert** **haben**, um **ihren** **Zöglingen** die **notige** **Erkenntnis** und **das** **notige** **Wissen** **beizubringen**.

Und ist so die **WAG. 14** und **15** zum **guten** **Abchluss** **gekommen**, so **stehen** schon **neue** **Wehrabzeichengemeinschaften** **bereit**; auch **sie** werden **alles** **einsetzen**, um den **Willen** des **Führers** **wahrzumachen**, daß **schließlich** **das** **ganze** **deutsche** **Volk** auf den **höchsten** **Grad** der **Wehrfähigkeit** und **Leistungsfähigkeit** **gebracht** **wird** **um** **der** **Welt** **des** **Hasses** **in** **besten** **Rüstung** **gegenüberzustehen**.

hofen-Land, das **Fest** der **goldenen** **Hochzeit**. **Herr** **Stodinger** **steht** **im** **74.**, **seine** **Gattin** **Aloisia** **im** **76.** **Lebensjahre** und **erzieren** **sich** **beide** **bester** **Gesundheit**. **Mögen** **ihnen** **nach** **recht** **viele** **Jahre** **beschieden** **sein** **in** **beschaulicher** **Ruhe** und **Wohlbegonnenheit!**

\* **Rednerlehrgang** in **Waidhofen a. d. Ybbs**. In der **Zeit** vom 21. bis 26. v. M. fand in **Waidhofen** ein **Rednerlehrgang** der **Deutschen** **Arbeitsfront** statt, **der** **in** **der** **Hauptsache** **von** **Betriebs-**

**Deutsche Rote Kreuz**

am 3. August

**NSB. Hausfamulung**

Zum 2. **Kriegshilfswerk** für das

abmännern aus allen Kreisen des Gaugebietes besucht war. Der Lehrgang verfolgte den Zweck, bei den Teilnehmern rednerische Fähigkeiten zu entwickeln, die nicht nur der Politische Leiter braucht, sondern auch der Mann im Betrieb und Beruf, schließlich jeder Mensch, der im Lebenskampf steht und auf andere wirken will, muß heute das Wort führen können zu Angriff und Abwehr, zur Willenswedung und Belehrung, für seinen Beruf und für die Leistungssteigerung überhaupt. Die Arbeitskameraden, die über Wissen und Erfahrungen verfügen, sollen sich auch durch das gesprochene Wort im Beruf durchsetzen können. Der Lehrgang wurde von Pg. Fromm aus Hamburg geleitet, der durch intensive Schulung die Lehrgangsteilnehmer so weit brachte, daß sie in Zukunft über alle rednerischen Schwierigkeiten hinwegkommen werden. Mit Rücksicht auf den erzielten Erfolg sollen die Rednerlehrgänge der Deutschen Arbeitsfront im November d. J. wiederholt werden.

\* Gäste aus luftgefährdeten Gebieten. In der vergangenen Woche trafen in unserer Stadt 23 Mütter mit ihren Kindern aus den luftgefährdeten Gebieten ein, die in verschiedenen hiesigen Gasthöfen untergebracht wurden. Wir wünschen den Gästen gute Erholung, auf daß sie unser Städtchen stets in guter Erinnerung behalten.

\* Todesfälle. Sonntag den 27. ds. verschied nach schmerzvollem Leiden die Private Frau Rosina Schörgghuber im 71. Lebensjahre. — Am 29. v. M. starb Herr Johann Campus, Hilfsarbeiter in Zell, Hauptplatz 8, im Alter von 61 Jahren. — Nach langem schwerem Leiden verschied am Mittwoch den 30. v. M. Frau Marianne Pfliger im 71. Lebensjahre.

\* Brand. Samstag den 26. v. M. um etwa 1/27 Uhr abends wurde die Stadtfeuerwehr von Oststadt aus zu einem Brand gerufen, der in einem zum Bauernhof „Mühlberg“ gehörigen Heustadel ausgebrochen war und den in der Nähe liegenden Wald gefährdete. In der Stärke von 20 Mann und 4 Angehörigen der Feuerwehr-HJ. sowie der Feuerwache Zell traf die Stadtfeuerwehr am Brandplatze ein und lokalisierte den Brand in kurzer Zeit, so daß die Gefahr des Übergreifens auf den Wald beseitigt war. Jedoch die Bekämpfung der brennenden Heuworräte gestaltete sich infolge Wassermangel sehr langwierig, so daß es zweistündiger angestrengter Arbeit bedurfte, bis das Feuer gelöscht war. Durch den aus unbekannter Ursache entstandenen Brand erwacht dem Besitzer, Herrn J. Wechselaer, beträchtlicher Schaden.

\* Militärkonzert. In den Anlagen des Parkbades konzertierte am 27. v. M. der Musikzug eines Infanterie-Erstaufbataillons. Ein reichhaltiges Programm bot dem zahlreich erschienenen Publikum willkommene Genuß, um so mehr, da an diesem Abend der Marsch „Waidhofen, mein Städtchen an der Ybbs“ unseres heimischen Komponisten Ernst v. Hartlieb seine Uraufführung erlebte. Dieser unserem Bürgermeister gewidmete, überaus melodische Marsch erinnert in seiner Instrumentierung an die Schule altösterreichischer Militärkomponisten und gewinnt vom ersten bis zum letzten Takt die Herzen der Hörer. Dem Komponisten, der sein Werk selbst dirigierte, wurde darum auch ein reiches Beifall zuteil, der sich wiederholte, als zwei weitere Kinder seiner Muse aufgeführt wurden, und zwar die Märsche „Waidhofer Gräße“ und „Garnison Amstetten“. Der Musikzug, welcher samt seinem Dirigenten in unserer Stadt seit dem Wundkonzert für das Kriegs-Winterhilfswerk in bester Erinnerung steht, hat mit diesem Konzert alte Freundschaftsbande neu gefestigt und es ist daher kein Wunder, wenn ihm beim Abschied ein vielstimmiges „Auf Wiederhören“ nachklang. Es freut uns, daß sich der Waidhofer Komponist Ernst v. Hartlieb, der gegenwärtig selbst in der Wehrmacht Dienst leistet, sich eines solchen Klangkörperpers zur Aufführung seiner Werke bedienen konnte.

\* Naturschutz im Walde. Leider haben noch immer viele Ausflügler die auf Leichtsinn, Mutwillen und Unverständnis beruhende Gepflogenheit, in den Wäldern die Ameisenhaufen, auf die sie stoßen, zu zerstören. Nicht selten geschieht das auch in der Absicht, die Ameisenpuppen oder Eier zu gewinnen. Ihnen allen sei gesagt, daß die Waldameise für unsere Wälder von unschätzbarem Nutzen ist. Sie ist dem Fortschritt bei der Schädlingsbekämpfung ein unentbehrlicher Bundesgenosse. Und die Schädlingsbekämpfung erstreckt sich nicht nur darauf, die unterschiedlichen Schädlinge zu bekämpfen, sondern auch darauf, unsere Nützlinge zu schützen. Zu ihnen gehört in erster Linie die Waldameise als Raupenvernichter. Wie groß die Tagesbeute eines Ameisenstaates an Käfern, Larven, Raupen usw. ist, erhellt aus der Feststellung, daß ein normaler Ameisenstaat etwa 1 Hektar Wald vor Insektenfraß schützen kann. Unsere Waldbesitzer sollten deshalb nicht nur die in ihrem Revier vorhandenen Ameisen, sondern verbieten noch möglichst ihre Lebensbedingungen und fördern ihre Vermehrung. Die rote Waldameise ist auf Grund der Naturschutzverordnung vom 18. März 1936 gesetzlich geschützt und ihre Vernichtung oder die Zerstörung von Ameisenhaufen wird streng bestraft.

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Todesfälle. Dienstag den 29. v. M. verschied nach langem schmerzvollem Leiden die Ausnehmerin am Hause „Ederwirt“, Konradshaus, Frau Rosina Rabenlehner, im 74. Lebensjahre. — Sonntag den 27. v. M. verschied nach langem Leiden im 68. Lebensjahre Herr Ludwig Böschinger, Kleinfäusler in Oststadt Nr. 18.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Heldentod. In soldatischer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahnenfeld, fiel Kamerad Johann Schmuizer am 25. Juni im Kampf gegen den Bolschewismus. Er gab sein Höchstes für das Vaterland!

Dienstjubiläum. Am 22. v. M. konnte der Dreher Johann Unterbrunner als Gefolgsmann der Böhler-Ybbsstälwerke auf seine 25jährige Zugehörigkeit zum Betrieb zurückblicken. An der Stätte seines Wirkens war der Subilar Gegenstand herzlicher Ehrungen von Seite der Betriebsführung und Kameraden.

Ich gebe meinen geehrten Kunden bekannt, daß ich meine Herrenabteilung ab 1. August 1941 aufgelassen habe. Meine Damenabteilung wird wie bisher im vollen Umfange weitergeführt. Das mir bisher geschenkte Vertrauen bitte mir auch für die Zukunft zu bewahren. Heil Hitler! Michael Großauer Friseur, Zell a. d. Ybbs.

Sporttreffen. Sonntag den 27. v. M. fand ein Sporttreffen der Betriebsportgruppen der Böhler-Hauptverwaltung Wien und der Böhler-Ybbsstälwerke statt, das einen schönen Verlauf nahm und gute Leistungen zeigte. Die am Vortage angelommenen Gäste wurden vom Leiter der Gefolgschaftsabteilung der Ybbsstälwerke Pg. Konetschnig am Bahnhof herzlich begrüßt und von den Kameraden der Ybbsstälwerke in die zur Verfügung gestellten Privatquartiere gebracht. Zu Ehren der Wiener fand abends im Gefolgschaftsheim in Böhlerwerk ein gemütliches Beisammensein im engeren Kreise statt. Betriebsführer Direktor Ing. Töpsl verwies in seiner Begrüßung auf die Bedeutung des Betriebsportes und gab seiner Freude Ausdruck, daß das schon im Vorjahre geplante Sporttreffen heuer zustande gekommen ist. Im Namen aller Wiener Sportkameraden dankte KdZ-Mart Pg. Karl Seigner für die Einladung sowie für die herzliche Aufnahme, überbrachte Grüße der Firmenleitung und lud die Ybbsstälwerke Sportkameraden zu einem Gegenbesuch für den Monat September ein. Starke Beifall fanden die von Frau Reiterbauer auf dem Klavier begleiteten, von Fr. Menhart gesungenen Wiener Lieder sowie die „Rundfunkvorträge“, gehalten von Fr. Djzerek, Frau Reiterbauer und Herrn Engelsberger. Die unter dem Dirigentenstab von Kamerad Huber schneidig und unermüdet spielende Salontafel der Ybbsstälwerke Wertmusikafelle bereicherte den gemütlichen Kameradschaftsabend. Die Sportveranstaltungen am Sonntag, die bei günstiger Witterung auf dem mit Fahnen geschmückten Sportplatz in Gerill stattfanden, ernteten reichen Beifall und brachten folgende Ergebnisse: Mannschafts-Dreitampf der Männer: 1. BSG. Ybbsstälwerke, 6.936 Pkt., 2. BSG. HB. Wien, 6.630 Pkt. Mannschafts-Dreitampf der Frauen: 1. BSG. Ybbsstälwerke, 7.658 Pkt., 2. BSG. HB. Wien, 7.235,7 Pkt. Einzel-Dreitampf der Männer: 1. Brudl, Wien, 1.573 Pkt.; 2. Großauer, Bwf., 1.569; 3. Huber Bwf., 1.402; 4. Bierbaumer, Bwf., 1.386; 5. Engelsberger, Wien, 1.379; 6. Großhartner, Bwf., 1.304; 7. Rauch, Wien, 1.277; 8. Göggenauer, Bwf., 1.275; 9. Schulmann, Wien, 1.244; 10. Miongh, Wien, 1.157. Einzel-Dreitampf der Frauen: 1. Wagner, Wien, 1.644,5; 2. Hölzl, Bwf., 1.638,9; 3. Halwachs, Bwf., 1.635,5; 4. Gontaritz, Wien, 1.505,9; 5. Sturm, Bwf., 1.471,1; 6. Mayerhofer, Bwf., 1.466,1; 7. Sabranst, Wien, 1.452,2; 8. Papst, Bwf., 1.446,4; 9. Djzerek, Wien, 1.416,1; 10. Reiterbauer, Wien, 1.277. Stafettenlauf der Männer: 1. HB. Wien, 50,9 Sek.; 2. Böhlerwerk, 51,4 Sek. Stafettenlauf der Frauen: 1. Böhlerwerk, 45 Sek.; 2. HB. Wien, 46,4 Sek. Tennis-Schulamt: Sieger: Dr. Gontard mit 6:0 und 6:1. Betriebsportwart Pg. Huber kam mit den gebotenen Leistungen zufrieden sein, da die Wiener zum Teil sehr gute Sportler stellten. Die Nachmittagsveranstaltung, die einen großen Besuch aufwies, wurde von einer Militärkapelle mit strammen Märschen eingeleitet. Der Fußballwettkampf Wien-Böhlerwerk bildete den Höhepunkt der Veranstaltungen und war insbesondere in der zweiten Halbzeit äußerst spannend. Als Schiedsrichter fungierte Ernst Jagersberger. Für die Ybbsstälwerke waren folgende Kameraden angetreten: Tormann Rindner, Verteidiger Friesenegger und Seih, Läufer Kuttner, Hönig und Hiebler, Stürmer Kofset, Schmiedbauer, Großhartner, Reja und Blindhofer. Die erste Halbzeit, in der die Mannschaft der Ybbsstälwerke eine klare Überlegenheit zeigte, endete mit einem Torergebnis von 2:0 für Böhlerwerk. In der zweiten Halbzeit haben sich die Wiener Kameraden aufgeregter und durch vorbildliches Zusammenarbeiten und unermüdeten Kampfeswillen sie das Endergebnis von 4:2 Toren zu ihren Günstigen her. Die gesamten sportlichen Veranstaltungen verliefen im Geiste bester Kameradschaft und dürften so manchen noch Absichtstehenden für den Betriebsport gewonnen haben.

Den Bund fürs Leben geschlossen: Vor dem Standesamt Waidhofen am 26. v. M. Karl Kohlenberger und Judith Stöckinger, Böhlerwerk 35 Vor dem Standesamt Sonntagberg der Schuhmachergehilfe Engelbert Feuz und die Private Jazila Weijtschläger, beide aus Haag. Vor dem gleichen Standesamt am 19. v. M. der Diplom-Landwirt Paul Lezer und Amstettlerlager am Sonntagberg und die NSB-Schwester Frieda Eva Leonhard aus Ullersdorf.

ROSENAU A. S.

Todesfall. Am 25. v. M. starb an den Folgen eines Unfalles das Arbeiterkind Marianne Bachinger im 5. Lebensjahre.

WINDHAG

Bauernversammlung. Sonntag den 27. v. M. fand im Saal des Gasthofes Schaumberger in Windhag eine Bauernversammlung statt, die sich eines sehr guten Besudes erfreute. Ortsbauernführer Johann Kumpf konnte als Redner Kreisbauernführer Sepp Schwandl begrüßen, der eingangs die vom Ortsbauernführer verlesenen Dienstaufträge erläuterte, Anfragen beantwortete und schließlich allgemeine Richtlinien für die Bewirtschaftung des Bergbauernhofes gab. Er stellte für unser Gebiet die Forderung nach Erhöhung der Milchleistung in den Vordergrund seiner Betrachtungen und kam sodann auf die im Gange befindlichen Bestrebungen zu sprechen, die auf die Hebung des Ansehens des Bauernstandes abzielen, so unter anderem die Einführung der Landarbeitslehre für den männlichen und die Hausarbeitslehre für den weiblichen bäuerlichen Nachwuchs. Anschließend sprach der Kreisbauernführer über die politische Lage. Er untersuchte die Gründe des langjährigen Niederganges der Landwirtschaft, der erst in letzter Stunde durch die Tat des Führers zum Stillstand kam, indem statt des Goldes die Arbeit zur Währungsgrundlage erhoben wurde. Im Zeichen des Nationalsozialismus geht nun die deutsche Landwirtschaft einer neuen Blüte entgegen. Kreisbauernführer Schwandl kam sodann auf die Ursachen des Krieges zu sprechen, den das Weltjudentum in der Hoffnung heraufbeschworen hatte, das aufstrebende deutsche Volk endgültig zu vernichten. Die Abwehr dieses Angriffes erfordert von uns allen Opfer und äußerste Kraftanstrengung, um der kämpfenden Front das zu geben, was sie zur siegreichen Beendigung dieses gigantischen Ringens braucht. Daß der Führer den Bauernstand als den ersten Stand des schaffenden deutschen Volkes betrachtet, beweist sein Ausspruch: „Das Deutsche Reich wird ein Bauernreich sein oder es wird nicht sein“, worin all das begründet liegt, was bereits zur Stärkung des deutschen Bauernums getan wurde und noch getan werden muß. Nachdem in der anschließenden Aussprache noch verschiedene Anlegenheiten, wie Körperwesen, Einstellung von Zuchtieren usw. behandelt worden waren, schloß Ortsbauernführer Johann Kumpf die Versammlung mit dem Gruß an den Führer. — Der nächste Sprechtag findet am Sonntag den 14. September wieder im Gasthof Schaumberger, Windhag, statt.

Todesfall. In Unterzell starb am Sonntag den 27. v. M. nach kurzem schwerem Leiden die Private Frau Theresia Ebner im hohen Alter von 81 Jahren.

ST. LEONHARD A. W.

Todesfälle. Am 28. v. M. starb der Altrentner Leopold Schobersberger, St. Leonhard Nr. 9, im Alter von 67 Jahren. — Donnerstag den 31. v. M. verschied nach langem Leiden der Wirtschaftsbeführer am Gute Groß-Kaiserreich, Herr Johann König, im 73. Lebensjahre.

YBBSITZ

Beförderung. Unteroffizier Ernst Schöllhammer wurde zum Feldwebel befördert, wozu wir ihn herzlich beglückwünschen. Reichsluftschutzbund. Am 27. Juli veranstaltete die hiesige Gemeindegruppe des RLB. unter Leitung des Gemeinde-

Dem deutschen Volk schenken Kinder

- In Waidhofen a. d. Ybbs: 20. Juli Studienassessor Dr. Walter Freunthaller und Frau Christine, Waidhofen, Pflanzstraße 29, ein Mädchen. In Windhag: 27. Juli Friedrich und Rosa Raab, Bauer, Windhag, Walcherberg 3, einen Knaben Franz. In Böhlerwerk a. d. Ybbs: 11. Juli Josef und Anna Untersmaier, Schlosser in Rotte Wühr 45, ein Mädchen Hannelore. Julius und Margarete Köhrenbacher, Hilfsarbeiter, Siedlung Brudbach 96, einen Knaben Alfred. Reinhold und Maria Der mann, Umsiedler am Sonntagberg, einen Knaben Gottfried. Rudolf und Franziska Storch, Sattler, Gleiß 83, ein Mädchen Erika Franziska Juliane. Adalbert und Anna Seisenbacher, Hilfsarbeiter, Rotte Nöckling 16, einen Knaben Adalbert. Franz und Aloisia Gruber, Kaufmann in Hilm 105, ein Mädchen Helga. Franz und Anna Seisenbacher, Verladearbeiter in Brudbach 50, einen Knaben Helmut. Franz und Josefa Schnaidtner, Reichsbahnbeamter, Brudbach 66, einen Knaben Robert Franz. In Kröllendorf: 26. Juli Reichsbahnarbeiter Karl Stöghofer und Frau Leopoldine geb. Schager, Althartsberg, Doppelgraben Nr. 30, ein Mädchen Leopoldine. 27. Juli Assistent an der Hochschule für Bodenkultur in Wien Ing. chem. Walter Jäschke und Frau Efriede geb. Guttschmidt, derzeit Schloß Kröllendorf, einen Knaben Otto. 27. Juli Landarbeiter Franz Leimer und Frau Hermine geb. Papreder, Kröllendorf, Niederhag 9, ein Mädchen Hermine. In Seitenstetten: 20. Juli Wenzel und Juliane Bürger, Zimmermann, Dorf Seitenstetten 84, ein Mädchen Juliane. 27. Juli Maria Kieglthaler, Landarbeiterin, Dorf Seitenstetten 158, ein Mädchen Maria. In Mauer bei Amstetten: 24. Juli Franz und Pia Seidel, Feizer, Mauer, Galtberg 53, einen Knaben Hans.

gruppenführers Pg. Moiss Supper auf dem Sportplatz eine sehr lehrreiche Vorführung und Darstellung der Bekämpfung englischer Brandbomben. Der Besuch seitens aller Kreise der Bevölkerung war gut und bewies reges Interesse.

Zweiter Vortrag Dr. Hamburger. Im Rahmen der Mutterberatung hielt der bekannte Kinder-Spezialist Doktor Hamburger, Vorstand der Kinderklinik in Wien, in Ybbs im Saale des Gasthofes Heigl am Sonntag den 27. Juli vor vielen Müttern und sonstigen Interessenten einen so lehrreichen volkstümlichen Vortrag, daß es ungemein zu bedauern ist, wenn nicht jede einzelne Mutter anwesend sein konnte. Das Thema lautete „Die englische Krankheit (Rachitis)“. Gewiß würden bei Einhaltung der angegebenen Richtlinien viele derartige Krankheiten entweder ganz unterbleiben oder nicht so arg auftreten. Dr. Hamburger erklärte in leichtfaßlicher Weise viele Fehler, die manche Mütter in der Kleinkinderpflege machen, wodurch die Widerstandskraft der Kleinen geschwächt werde. Er schilderte die wunderbare Wirkung der Sonnenstrahlen auf den menschlichen Körper und betonte, daß in jenen Ländern, wo sich die Kinder wenig bekleidet viel in Luft und Sonne bewegen, die Rachitis überhaupt nicht bekannt ist. Licht, Wärme und möglichst viel Bewegungsfreiheit sowie Abhärtung erhält unsere Jugend gesund. Die Herstellung des Vitamins D aus der Leber des Stöckfisches (Lebertran) wurde erklärt und die Anwendung des „Vigantol“ geschildert. Ferner betonte Dr. Hamburger, daß im Rahmen des Mütterdienstes über ausdrücklichem Auftrag des Führers jeder Mutter unentgeltlich Vigantol ausgefolgt werde. Besonders wies der Vortragende die Mütter an, bei Pflege der Kleinen jede Anglistheit zu vermeiden, diese viel der Luft und der Sonnenbestrahlung auszuweichen und ihnen nach Möglichkeit freie Bewegung zu gestatten. Die Natur ist so weise vom Schöpfer eingerichtet worden, daß in jedem Kinde Widerstandskräfte schlummern, die allfällig auftretenden Krankheiten zu bekämpfen. Reicher Beifall lohnte die vortrefflichen Ausführungen. Möge Dr. Hamburger die Gewißheit haben, durch diese aufklärenden Worte einen großen Dienst an der deutschen Jugend geleistet zu haben.

Todesfall. Nach längerem Leiden starb am Dienstag den 29. v. M. die Ausnehmerin am Gute „Ranlehen“ in Haselgraben, Frau Theresia Wöhrensich im 71. Lebensjahre.

OPPONITZ

Heldentod. Am 25. Juni starb bei Cholozom der Soldat in einem Infanterieregiment Peter Hein, Bauernsohn vom Gute „Bruderichlag“, für Führer und Vaterland. Möge er auch fern der Heimat ruhen, sein Opfertod wird nie vergessen sein.

HOLLENSTEIN A. D. YBBS

Auf dem Felde der Ehre gefallen. Der einzige Sohn des Hauses „Winterreith“, der Soldat

Was ist ein „Bayer“ Arzneimittel?

Ein „Bayer“-Arzneimittel ist ein Heilmittel aus den weltberühmten „Bayer“-Forschungslabors. Tausende von Ärzten verordnen „Bayer“-Arzneimittel und erzielen damit glänzende Erfolge. Jede „Bayer“-Arzneimittelpackung ist kenntlich am „Bayer“-Kreuz.



Anton Hirner, ist in soldatischer Pflichterfüllung in einem Gefechte im Osten gefallen. Er stand im 21. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken! Sein Name wird ebenfalls in goldenen Lettern an unserem Heldenmal verewigt.

Verwundet. Der Kradschütze Rudolf Winkelmayer vom Hause „Scheuchenerb“ ist im Osten an der linken Hand leicht verwundet worden. Er befindet sich jetzt in einem Feldlazarett und sieht seiner Genesung entgegen.

Luftschuhvorführung. Am Sonntag den 27. v. M. vormittags wurde durch die Ortskreisgruppe des Luftschuhes die Bekämpfung englischer Brandbomben vor einem sehr zahlreich erschienenen Publikum auf dem Turnplatz praktisch vorgeführt, und zwar hielt den erläuternden Vortrag die Ausbildungsleiterin Frau Buchsbäum aus Waidhofen a. d. Ybbs, während die praktischen Vorführungen Gemeindeguppenführer Schlimp und Luftschuhtruppführer Huber durchführten. Nach der allgemeinen Erklärung und Beschreibung der Bombe wurden folgende Vorführungen gezeigt: 1. Bekämpfung gewöhnlicher Brandfäße mit Sprühstrahl, 2. ebensolche mit Vollstrahl, wobei sich zeigte, daß die erste Methode vorzuziehen ist. 3. Bekämpfung der englischen Brandbombe in leicht brennbarem Material mit Sprühstrahl. 4. Brandbombenbekämpfung auf Freizeu mit Vollstrahl, wobei sich überraschenderweise zeigte, daß das Heu nur außerhalb anbrannte und der Brand nicht ins Innere griff. 5. Bekämpfung der brennenden Brandbombe mit Sandsäcken. Da auch unter dem Sand die Brandbombe weiterbrennt, muß getrachtet werden, das Ganze wegzuschaffen. 6. Abbrennenlassen einer Brandbombe ohne Bekämpfung vorläufig 4 Minuten lang. Infolge der riesigen Hitze brannte selbst das durchnähte Heu rasch an. Nachher wurde das Feuer rasch mit zwei Handspitzen gelöscht. Diese englischen Brandbomben sind stabförmig, haben ein Gewicht von 1,7 Kilogramm und können zu Tausenden abgeworfen werden. Die Bombe braucht 55 Sekunden zum Anbrennen. Wenn man gleich zur Stelle ist, hat man also reichlich Zeit, die Bombe ungefährdet beim Weibblechteil anzufassen und auf eine ungefährliche Stelle zu werfen. Man konnte sich überzeugen, daß die Bekämpfung einfach und erfolgreich ist, wenn man rasch zur Stelle ist und auch entsprechend ausgerüstet ist. Wichtig ist, nahe heranzutreten und gebückt durch ein einfaches Schutzschild (Brett) die Brandstelle bespritzen. Die Bomben tragen die Jahreszahl 1937, ein Beweis, daß die Plutofraten damals schon Kriegsabsichten hatten.

GÖSTLING A. D. YBBS

Gestorben ist am 27. v. M. der Ausnehmer Jakob Käfer, Strohmarkt 35, im Alter von 70 Jahren.

ALLHARTSBERG

Gäste aus luftgefährdeten Gebieten. Donnerstag den 24. v. M. trafen in unserer Ortsgruppe 11 Mütter mit 23 Kindern aus luftgefährdeten Gebieten ein, die im Ort und in nächstgelegenen Bauernhöfen untergebracht wurden. Mögen sie sich mit unserer Bevölkerung recht gut verstehen und sich hier wohl fühlen!

Vom Veda von da Höh. Daß i wieda etla Zeiln schreib, dös mach i aus dem Grund, — weil i allerhand ersoahn hab und wieda Zeit hab a paar Stund. — Aber nüt, daß vielleicht wer glaubt, daß i sonst nix stuan hab, a derjenige hätt nüt recht, — der si von mir denkt, daß i epa goar beleidigt wen möcht. — Daß ma ernste Zeiln habn, dös woah i a guat grua, — aber zum Kopf hänga laßn hab i für mei Person koan Anlaß nüt dozua, — denn unre Truppen habn ja noch überall gfiagt, so-gaar den Bolschewistn geht da Schiach schon an, — dös werdn bald erledigt sein und dös größtn Seher (Engländer) femman a nu dran. — Drüber will i nüt a langs und a broats schreibn, do wurd's zlang werd'n am End dös Gschicht. — 's wird ja eh allmal glet genau bekantgeb'n durch die Zeitungen und Radiobericht. — Urauber femman a öfters hoam, von denen kann ma a allerhand dahörn, — was dös oft leistn müassn und wie unre Feinde niedagworfn werd'n. — Vorige Wochn hat mi a wieda oana aufgsuaucht, dös hat mi wirkli gfreut, — der hat a schon viel ghehn und mitgmacht während da jekign Kriagszeit. — Den Polenfeldzug hat er mitgmacht, in Holland und Belgien woar er a, aber dort hats nüt lang daut; — in Frankreich aber, sagt er, da woars gnädi wie i' habn gschwind, gschwind langmächtige Bruchn baut. — Dann is er nach Südn obitekma, was anganga is mit Jugoslawien und Griechenland. — Dort is er auf und auf ganz braun worn, weils 60 Grad Hitz dort öfters habnd. — In sein ganzn Redn nach, dös kann ma ehrlt sogn, — is er recht begeistert, ma hört'n a nüt klagn. — Überhaupt die Kameradschaft freut 'n, sagt er, so lang was er lebt, — honders seine Nächstn (d' Ybbziger) hat er recht aufgahabt. — Sein Urlaub is schon wieder aus; fünf Tag braucht er hin zum foahrn. — Ja, ja, der Poind macht sein Mann, umsonst is er nüt so bald schon Obergreiter woarn. — Er hat mir a freudig mitteilt, daß er bisher, wo er überall is gweist, — samt seine Kameradn im Ybbsbott

meine Zeiln allmal lezt, — daß i' drüber öfters recht lachn, weil i's in da Hoamatprach grad schreib. — Drum hat er mi a ersuaucht, daß i noch länger da Veda von da Höh nu bleib. — Drum schreib i nu a etla Zeiln über dös, was i dös lezt'n Tag hab gheört, — daß wieda von mir was lezn gibt und höfentli doch a neand beschwert. — Da Schurl hat von Rußland seine Muatta gschriebn, sie soll si wegn eahn nüt sorgn — und daß er mit dem Eisern Kreuz vor kurzem ausgezeichnet is woarn. — A da Sepp hat von dort sein Leutn hoamgschriebn, daß's dös gfreut hat, dös is gwiß, — weil er eahna mitteilt hat, daß er schon Greiter worden is. — Da Ferdl woar a auf Krankenurlaub dahoam, der woar a in Rußland drein; — der kann a von an Glück redn, denn sonst wurd er vielleicht nimma sein. — Da Loisl hat a drei Wochn Urlaub kriagt, weil er dös Meiste hat so leicht begriffa. — Wia ma in sein Redn hört, habn i' n a manchmal hauptguat gschliffa. — Da Hans is a auf Erholung a Zeiln beurlaubt worden. — Der is bei der Marineart'lerie ganz drobn im hoch'n Nordn. — Da Franz, der a paar Tag vor sein Einrudn erst gheirat hat, sücht si selbstverständli recht glückli in Urlaub bei sein Weiberl. — Drum gehn sie a schön mianand als wie a paar junge Täu-berl. — Da Michl, der foan Gspoaß nia verdorbn, den hört ma a umatum recht lobn, — der woar zletzt in Frankreich drauß und is wegn seine Tüchtigkeit bei da Landwirtschaft vom Wehrdienst hiazt enthoabn. — Der macht sich's Tag und Nacht recht gnädi, weil er überall aushefn will. — Sogar nach Neuhofn kimmt er öfters obi, da is er aber meistens recht schön still; — der kann a leicht viel übernehma, er is ja stark und doch nu frei, — der brauchert goar koa Bett, drum bleib er öfters grad im Heu. — Was anders wissert i a noch, aber dös trau i ma fast nüt schreibn, — nämli von der lezt'n Glangspoh soll i a etlihn Sängerrinnen a weng was umteihn. — 's wird aber wegn dem nüt aus sein, 's wird ja so a grebt überlaut. — 's is eahna halt amal a weng spät worn, drum habn i' eahna nüt hoamgschne traut. — Für Jungtraum is dös a nia ratfam, weil oft so a Runterling wo hiebestekt, — der i' leicht überumpfn könn oder zu mindestn recht dajschredt. — Roa Verbrechn is dös schon goar nüt, weils bei oana Freundin habn übernacht. — Sö habn dös Dahoamtin, weils auf dös nüt denkt habn, nur hübsch stark in Aufregung bracht. — Weil sie si in da Fruah verschlafn habn, dös woar für i' schon zuwieda, — drum habn i', wie i' hoamtemma san, recht Greinnats kriagt, die Rosa genau so viel als wie die Frieda. — Sö san sogar schon giuacht worden, dös woar überall a Fragerei, — drum is a saubers Dunnewetta entstanden, eingeschlag'n hats aber zum Glück doch nüt dabei. — An Sommerfrühler hab i a neuli zuagheört, wie er giagt hat, daß er drei heiratstüchtige Töchter hat beinand — und daß er i' so gern unter d' Haubn bracht bei uns herauf am Land. — Aber i glaub, der hat mehr aufgschnittn, denn sonst gabs dös ja net, — wann er eahna so viel mitgibt, daß ers do nüt schon lang anbracht hätt. — In Sonntagberg hat si a Bau zwoa schöne Schisl laßt und an funktagleneu Pflua, — der hats aba um hübsch was zgring dawischt, weil i', wann er i' einpannt in Pflua, am Kopf siehn in oana Tua. — Vorign Sonntag han i d' Kirchnsteu zahl't, dabei hab i mi wegn meina Gicht a wengl gklagt, — da hat mir dann a Herr zur Antwort folgendes drauf giagt: — I soll nur mit da Drehschmaßin gehn, dabei seht arbeitn, nix trinka und a nüt viel esjn, — dann, hat er goar giagt, schlag'n solln i' mi a alle Tag recht; dann wurd i mei Gicht a bald vergeßn. — I hab mi a für sein guat Rat bedankt, aber denkt hab i mir, wann i von dem Herrn amal was woah, — gib i's in d' Zeitung und mach ma a draus an Gspoaß. — So mach i für dös'mal wieda Schluß, denn mir tuat a mei Kreuz schon weh. — An schön Gruaß an alle Leser vom Veda von da Höh.

ULMERFELD

90. Geburtstag. Frau Leopoldine Eder geb. Rabensteiner, wohnhaft in Hausmehring, Hauptstraße 64, beging am 24. v. M. ihren 90. Geburtstag. Ortsgruppenleiter Otto Buchner und Bürgermeister Wolf Gejer überbrachten Frau Eder die herzlichsten Glückwünsche der Partei sowie der Gemeinde und überreichten ihr eine Ehrengabe des Landrates Amstetten und der Gemeinde Hausmehring.

Fahrradunfall mit tödlichem Ausgang. Am Samstag den 26. v. M. fuhr um etwa 18.50 Uhr Josef Banek aus Fischamend mit seinem Fahrrad von Ulmerfeld nach Hausmehring über die Fabianleitn in rasendem Tempo hinunter. Bei der scharfen Kurve in der Nähe des Hauses des Baumeisters Leitner verlor Banek die Herrschaft über sein Fahrrad und wurde etwa 10 Meter weit bis auf das Betonpflaster vor dem Hause des Baumeisters Leitner geschleudert, wo er mit einem Schädelgrundbruch tot liegen blieb. Dieser tragische Unfall möge wieder allen Radfahrern als Lehre dienen, diesen Berg vorsichtig hinunterzufahren.

Von der NSB. Dienstag den 15. ds. fand im Gasthause Dragon ein Amtswalter-, Zellen- und Blutwaller-Appell statt, bei dem Kreisamtsleiter Pg. Aderl aus Amstetten Aufklärung gab über die weitere Arbeit des NSB-Wertes. Freitag den 18. v. M. fand ebenfalls im Gasthof Dragon eine Versammlung der von NSB bzw. vom WSW betreuten Volksgenossen statt. Ortsamtsleiter Rudolf Buchinger begrüßte den Ortsgruppenleiter Otto Buchner sowie die fast vollständig erschienenen Betreuten. Pg. Hoffstädter sprach über die NSB, als die größte Selbsthilfeorganisation des deutschen Volkes, über ihren Zweck und ihre Aufgabe. Besonders betonte er, daß es höchste Pflicht aller von der NSB. und vom WSW. betreuten Volksgenossen ist, sich dieser Betreuung allzeit würdig zu erweisen, da die Be-

treuung eben nur deshalb durchgeführt werden kann, weil Millionen deutscher Volksgenossen Mitglieder der NSB. sind.

MAUER-ÖHLING

Für Großdeutschland gefallen. In der Nacht vom 29. auf 30. Juni hat an der Ostfront der Lehrer an der hiesigen Volksschule und Chorleiter des Männergesangsvereines Urtal, Pg. Johann Wieser, im Alter von 29 Jahren den Heldentod für Volk und Führer gefunden. In der am 25. Juli abends im Vereinslokale stattgefundenen Trauerkundgebung des NSB, Urtal hielt der Vereinsführerstellvertreter Pg. Adalbert Ott dem für Großdeutschlands Freiheit gefallenen Kameraden einen Nachruf, in welchem er sein vorbildliches Wirken als Lehrer und Jugenderzieher und seine Verdienste um die Pflege des deutschen Liedes würdigte. In stolzer Trauer gedenken wir dieses fern der Heimat in kühler Erde ruhenden Heldensohnes des deutschen Volkes.

SEITENSTETTEN

Trauung. Am 28. Juli schlossen den Bund zum gemeinsamen Leben der Tischler Georg Baumann und die Modistin Maria Weichel, beide im hiesigen Umfriedlerlager.

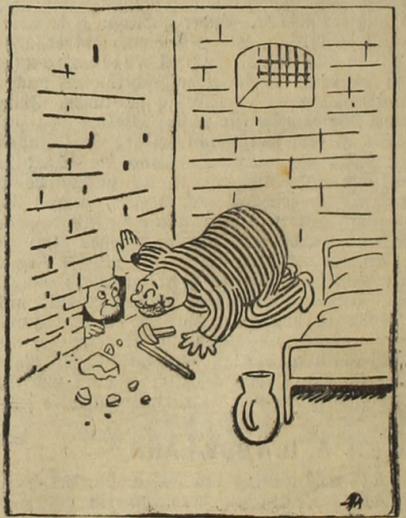
Unfall. Am Dienstag den 22. Juli ereignete sich beim Getreideverladen ein bedauerlicher Unfall, der noch glimpflich abgelaufen ist. Der in der Mühle Friedrich Wallner in Bubendorf beschäftigte Müller Franz Schmid war mit Getreideverladen beschäftigt und übernahm die auf einer Rutsche herabkommenden mit Hafer gefüllten Säcke, um sie auf den Wagen zu schlichten. Ein unachtsamer Augenblick und einer der Säcke schleuderte Schmied an die eiserne Querstange des Wagens, wodurch der Müller außer kleineren Verletzungen eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Zwei DRK-Schwwestern des hiesigen Umfriedlerlagers leisteten dem Verunglückten erste Hilfe bis der herbeigerufene Arzt die Behandlung übernahm. Der Verletzte wurde in häuslicher Pflege belassen.

Todesfälle. Am 21. Juli ist der 10 Monate alte Moisl Tempel, Dorf Seitenstetten 192, an Ungeuentzündung gestorben. — Am 28. v. M. trug man den ehemaligen Landwirt und Altrentner Ferdinand Kammerhofer, Dorf Seitenstetten 77, zur letzten Ruhestätte. Kammerhofer stand im 79. Lebensjahre. Außer einer zahlreichen Trauergemeinde gaben die Freiwillige Feuerwehr Dorf Seitenstetten und die Jägerschaft ihrem stets treuen Kameraden die letzte Ehre. Die deutsche Erd behüte seinen Schlaf!

ASCHBACH

AdF-Ausflug. Die in der Ortsgruppe Aschbach allmonatlich einmal stattfindenden Ausflüge der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ nahmen bisher stets einen so schönen und gemütlichen Verlauf im Sinne richtiger Volksgemeinschaft, daß immer mehr Volksgenossen aus allen Kreisen der Bevölkerung zur Beteiligung an diesen Ausflügen angeregt wurden. Kürzlich war das Ziel der AdF-Wanderung der „Schimmelwirt“ in Meistersdorf. Die Stunden der Erholung und Erheiterung beim Schimmelwirt, der für gute Bewirtung vorgesorgt hatte, fanden durch die Besichtigung der in diesem Anwesen befindlichen Geflügelfarm eine kurze Unterbrechung.

HEITERE ECKE



„Ich frage aus, machst du mit?“ — „Nein, ich lege keinen Wert darauf.“ — „Wieso?“ — „Ich bin der neue Wärter.“

PERUTZ-FILM  
schöne Fotos!  
Perutz

Zum Strecken und Binden  
anderer Soßen

braucht man den Knorr Soßen-Würfel nur fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, einige Minuten vor dem Anrichten zur vorhandenen Soße gießen und mit durchkochen lassen.

So zubereitet schmeckt die Soße viel besser!

Auch als Grundsoße für Gulaschsaft vorzüglich geeignet!



# Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

## Veranstaltungen der Kreisbauernschaft Amstetten

**Sprechtag in Althartsberg.** Ortsbauernführer Franz Heigl hält Sonntag den 10. August um 9 Uhr im Gasthofe Kappl zu Althartsberg einen Sprechtag.

**Sprechtag in Markt Ardbagger.** Sonntag den 3. August um 9 Uhr veranstaltet Ortsbauernführer Marksteiner im Gasthofe Nischmayer einen Sprechtag.

**Bauernversammlung in St. Valentin.** Kreisbauernführer Sepp Schwandt spricht Sonntag den 3. August um 10 Uhr in einer Bauernversammlung im Gasthofe Kaisereder zu St. Valentin.

**Bauernversammlung in Haag.** Ortsbauernführer Michlmayer veranstaltet am Sonntag den 10. August einen Bauernsprechtag, zu dem er auch den Kreisbauernführer als Sprecher eingeladen hat. Versammlungsort: Gasthof Forstmayr.

## Großzügige Obstbauplanungen in Niederdonau

Der Reichsgau Niederdonau gehört mit einer Baumzahl von 11,5 Millionen und mit etwa 3 Millionen Beerensträuchern zu den obstrichsten Gauen des Großdeutschen Reiches. In Niederdonau gedeihen so gut wie alle gangbaren Obstarten. Apfel, über zwei Millionen Birnen, über 2,5 Millionen Zwetschgen und Pflaumen, Kirschen und Weichseln, Aprikosen, Pfirsiche und Nüsse. Die nahegelegene Großstadt Wien nimmt den Überfluß des anfallenden Obstes mit Leichtigkeit auf. Im Sinne der Anordnungen des Reichsbauernführers ist geplant, den Obstbau auszuweiten sowie einheitlich geschlossene Obstplantagen anzulegen. Besonders ausbaufähig ist das burgenländische Ostbaugebiet längs des Ostlandes des Rosalien- und Leithagebietes. Die Ostbaugebiete von Fördertau, Wiesen und Sauerbrunn, die Kirchengengen von Fördertau, Furbach und Jois haben bereits Berühmtheit erlangt, aber auch Apfel und Gelbirnen, Aprikosen und Pfirsiche sowie die Edelkastanie gedeihen hier. Ein großzügiger Ausbau des Marillenbaugbietes, beginnend bei Dichtenwörth, ostwärts von Wiener-Neustadt, bis gegen Pörsdorf hin, ist von der Landesbauernschaft Donauland in Aussicht genommen. Ein stärkerer Obstbau im Marchfeld ist zur Belebung des Landschaftsbildes durch Bäume und wegen des erforderlichen Windschutzes vorgesehen. Das südöstliche Gebiet eignet sich ebenfalls hervorragend für die verschiedenen Steinobstarten. Vor allem die Birnen erlangen in der Gegend von Reß und Pulfau eine gute Qualität. Erstmals in der Ostmark wurden im Gau Niederdonau seit einigen Jahren Obstplantagen angelegt. Es handelt sich hier um Spindelbuschanlagen, eine neuzeitliche Kulturart, die es ermöglicht, schon im 2. und 3. Jahre Erträge zu erzielen. Auch der rein landwirtschaftliche Obstbau wird in Niederdonau gefördert. Die Grundlage hierzu bildet die von der Landesbauernschaft Donauland angeregte und vom Reichsstatthalter genehmigte Hauptamtliche Anstellung von Kreis- und Sprengelbaumwarten in den einzelnen Landkreisen und in den wichtigsten Ostbaugebieten. Das Reß dieser Förderungsorgane soll allmählich so ausgebaut werden, daß in jedem Landkreis ein hauptamtlicher Kreisbaumwart und für je 10.000 Obstbäume ein Sprengelbaumwart vorhanden ist. Dadurch wird es möglich sein, den Obstbau in Niederdonau auf eine entsprechende Höhe zu bringen, um die erwähnten Pflanzvorhaben planmäßig und unter sachmännischer Anleitung in den einzelnen Ostbaugebieten durchführen zu können.

## Mitteilungen

Die forstlichen Aufgaben der reichsnährständigen Selbstverwaltung. Anlässlich der Einführung des Landesforstabteilungsleiters Lanzer und der Kreisforstabteilungsleiter der Landes-

## Wie bekämpft man Krankheiten des Alm- und Weideviehs?

Von Dr. Josef Reigl

Die Vorteile der Alpmung und des Weideganges sind züchterisch und wirtschaftlich außerordentlich groß. Diesen Vorteilen stehen aber auch gewisse Gefahren gegenüber. Sie werden teils durch Krankheiten hervorgerufen, die ausgesprochene Weidekrankheiten sind und meistens durch die Beschaffenheit der Weide verursacht werden. Es können aber auch auf der Weide solche Krankheiten auftreten, die sonst viel häufiger im Stall anzutreffen sind. Im Interesse unserer Viehwirtschaft kommt daher den Maßnahmen zur Krankheitsverhütung auf den Almen und Weiden eine große Bedeutung zu.

Bei Weidetieren tritt öfters eine Hautkrankung auf, die durch Pilze hervorgerufen wird. Es ist dies die Glassflechte, auch Weide- oder Ringflechte genannt. Die Flechte wird gewöhnlich auf die Weide eingeschleppt und durch Berührung von Tier zu Tier übertragen. Es entstehen an verschiedenen Stellen des Körpers, besonders am Kopf, in der Hintergegend und an den Brustseiten runde, haarlose, mit Borsten und Schuppen bedeckte, meist scharf begrenzte Flecken, die sich allmählich vergrößern und bis handtellergroß werden können. Die Behandlung erfolgt mit desinfizierenden Mitteln und Salben. Auch Holztee kann hierzu verwendet werden. Erkrankte Tiere sind möglichst bald von den gelunden zu trennen, das bei kranken Tieren verwendete Fußzeug und der Weidefall sind zu desinfizieren. Da die Krankheit auch auf den Menschen übertragbar ist, muß man bei der Wartung und Behandlung kranker Tiere sehr vorsichtig sein und sich nötigenfalls die Hände gut reinigen und desinfizieren.

Wenigere Weidekrankheiten werden durch innere Körperparasiten hervorgerufen. So ist ein winzig kleine Blutparasit, der durch Jucken übertragen wird, die Ursache des Blutharnens, Weiderots, Blutwassers oder der Maiseuche. Kranke Tiere sind möglichst bald einzufallen, kräftig zu füttern und tierärztlich behandeln zu lassen. Zur Krankheitsverhütung ist es notwendig, die verseuchten Weiden von den Überträgern der Krankheitserreger, von den Jucken, zu säubern. Da sich die Jucken hauptsächlich auf feuchten, stark vermoosten, mit Buschwerk und Gestrüpp bewachsenen Weiden halten, sind solche Weiden zu puzen und zu verbessern, indem unnützes Gestrüpp und Buschwerk entfernt, der Weideboden entwässert, umgedreht und neu bebaut wird. Gegen die Erkrankungen sind schlecht genährte, stark herabgekommene Tiere weniger widerstandsfähig.

Wurmparasiten, die in den Atmungswegen und Lungenbläschen schmarotzen, erzeugen bei Rind und Schaf die Lungenmarmeuse. Sind größere Mengen dieser haarförmigen Würmer in den Röhren und Bläschen der Lunge, dann rufen sie Katarrhe und Entzündungen der Lunge hervor, die zu schwerer Allgemeinerkrankung führen. Die Tiere beginnen zu husten, der Husten wird im-

mer stärker, quälender und erschwerter, es tritt weiters Durchfall auf, die Tiere magern ab und gehen schließlich bei schwerer Erkrankung zugrunde. Im ausgehulerten Schleim und im Kote befinden sich massenhaft Wurmeier, die sich besonders bei feuchtem Wetter und auf nassen Weideflächen zu Wurmlarven entwickeln, die beim Weiden von den Tieren wieder aufgenommen werden. Am empfänglichsten gegen die Erkrankung sind junge, schlechtgenährte oder geschwächte Tiere. Als vorbeugende Maßnahmen sind anzuwenden: Trockenlegung oder wenigstens Abhagerung feuchter und sumpfiger Weideflächen und Errichtung von einwandfreien Tränkanlagen. Desgleichen ist eine jährliche Düngung der infizierten Weideflächen mit Superphosphat oder Kalkstickstoff angezeigt. Gegen das Einschleppen der Lungenwürmer auf bisher gesunde Weiden wäre es notwendig, Wurmräger von den Weiden auszuschließen. Das Erkennen solcher Tiere erfolgt durch die Untersuchung des ausgehulerten Schleimes oder des Darmkotes auf Wurmeier.

Eine weitere Weidekrankung, die ebenfalls durch einen Schmaroter hervorgerufen wird und in manchen Gegenden schwere Verluste hervorruft, ist die Leberegeluche. Sie äußert sich in Ernährungs- und Verdauungsstörungen, Blutarmut und Abmagerung. In schweren Fällen gehen die Tiere an Erschöpfung zugrunde. Bei Schafen kommt es auch zur Loderung und zum Ausfallen der Wolle. Die Leberegel gelangen auf der Weide mit dem Futter in den Körper der Tiere. Die Krankheitserscheinungen treten aber erst im Spätherbst und im Winter auf. In der folgenden Weidezeit kommen von dem verseuchten Vieh Leberegel mit dem Kot auf den Weideboden, wo sich dann die Brut entwickelt. Dazu braucht die Brut aber als Zwischenwirt kleine Wasserinsekten, die Schlamm- oder Leberegelwürmer, in denen sie verschiedene Entwicklungslufen mitmachen muß, bevor sie in den Körper der Rinder und Schafe gelangt.

Die Ansteckung kann daher nur dort erfolgen, wo mit dem Darmkot Leberegel auf Weiden kommen und wo Schlammwürmer vorhanden sind. Schneeden sind vor allem auf feuchten und sumpfigen Weiden, in Überschwemmungsgebieten und im verschlammten Tränkwasser anzutreffen. Im Stall nehmen die Tiere die Brut mit dem Grünfutter von verseuchten Wiesen und mit frischem Heu von solchen Wiesen auf. Die Behandlung erkrankter Tiere ist meist erfolgreich, wenn sie rechtzeitig einsetzt. Wichtig sind auch die Verhütungsmaßnahmen. Soweit als möglich sind sumpfige Weideflächen zu entwässern, mit guten Tränkanlagen zu versehen und mit Kalk, Kalkstickstoff oder Kali zur Vernichtung der Schneeden zu bestreuen. Das Heu von verseuchten Wiesen ist erst nach mehrmonatiger Lagerung zu verfüttern.

bauernschaft Südmark für den Gau Steiermark umtrieb der Reichsforstabteilungsleiter des Reichsnährstandes und Leiter der Abteilung Privatwald im Reichsforstamt von Grone die Aufgaben des Landesforstabteilungsleiters und der Kreisforstabteilungsleiter. Nach dem Abkommen des Reichsbauernführers mit dem Reichsforstmeister wird der Privatwald von den Landesforstämtern betreut, die auch die Interessen des Reichsnährstandes auf diesem Gebiete vertreten werden. Zu diesem Zwecke ist eine Privatwaldabteilung der Landesforstämter geschaffen worden, die vom Reichsnährstand aufgestellt und dem Reichsforstmeister (Landesforstamt) zur Verfügung gestellt wird. Der ehrenamtliche Landesforstabteilungsleiter und die ehrenamtlichen Kreisforstabteilungsleiter werden auf Vorschlag des Landesbauernführers vom Reichsbauernführer ernannt. Der Landesforstabteilungsleiter ist dem Landesbauernführer verantwortlich und untersteht gleichzeitig dem Vorstand des Landesforstamtes, den er zu beraten hat. Die

Kreisforstabteilungsleiter haben in forstlichen Angelegenheiten ein beratendes, in Betreuungssachen ein mitbestimmendes Recht beim Vorstand des Betreuungsförstamtes der Reichsforstverwaltung. Die Zusammenarbeit der reichsnährständigen Selbstverwaltung und der Staatsverwaltung auf dem Sektor der Betreuung des Privatwaldes ist besonders wichtig, da der Wald nicht nur eine große Bedeutung für den Bauern, sondern auch für das gesamte Volk hat.

Die land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräfte in der Ostmark. Im Rahmen der landwirtschaftlichen Betriebszählung 1939 wurde auch das Personal der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe erfasst. Im ganzen Reich gibt es 10,91 Millionen ständig beschäftigte Arbeitskräfte in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, wovon 8,57 Millionen Arbeitskräfte auf Familienangehörige und 2,34 Millionen auf familienfremde Arbeitskräfte entfallen. In den Reichsgauen der Ostmark wurden 1.442.062 ständig beschäftigte Arbeitskräfte in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben gezählt, wovon 1.141.662 Familienangehörige und 300.400 familienfremde Arbeitskräfte waren.

Spezial-Dreschmaschinen für Bergbauernbetriebe. Anlässlich einer kürzlich abgehaltenen Dienstbesprechung der Kreisbauernführer machte Hauptabteilungsleiter Ing. Marjoner von der Landesbauernschaft Alpenland davon Mitteilung, daß die deutsche Landmaschinenindustrie eine Sonderanfertigung von Dreschmaschinen für Bergbauernbetriebe in Angriff genommen habe. Es handelt sich dabei um Dreschmaschinenkonstruktionen, die den speziellen Bedürfnissen in den Gebirgslagen Rechnung tragen.

Fast 160.000 Quadratmeter neue Düngersäcken im Donauland. Der sachgemäßen Bewertung des wirtschafts-eigenen Düngers wird jetzt viel mehr Beachtung geschenkt als in der Vergangenheit. Dazu gehört auch, daß jeder Bauernhof über eine ordentliche Düngersäcke- und Sauggrube verfügt. Seit dem Umbruch ist die Düngersäckenfläche im Donauland um fast 160.000 Quadratmeter vergrößert worden. Auch Sauggruben im Ausmaß von fast 300.000 Kubikmeter Inhalt wurden neu errichtet sowie rund 230.000 Quadratmeter Stallbodenfläche und 279 Stallungen verbessert. Dieser Gruppe der landwirtschaftlichen Bauvorhaben wird trotz des Mangels an Arbeitskräften und der Transport-schwierigkeiten auch weiterhin größte Aufmerksamkeit geschenkt.

## Berichte

Hauptversammlung der Kreisfachgruppe Imter in Amstetten. Am 6. v. M. fand im Gasthof Todt in Amstetten die Hauptversammlung der Kreisfachgruppe Imter statt, zu der aus allen Ortsfachgruppen des Kreises Vertreter erschienen waren. Ortsfachgruppenvorsitzer Daniser, Amstetten, begrüßte den in Vertretung des verhinderten Landesfachgruppenvorsitzers Ziegler erschienenen Herrn Radler aus Vinz, den Kreisfachgruppenvorsitzer Bachaczek sowie die anwesenden Imterkameraden auf das herzlichste und ersuchte den Ksgr.-Vorsitzer Bachaczek, die Leitung der Tagung zu übernehmen. Die unbesetzte Schriftführerstelle übernahm Imterkamerad Bajez aus Waidhofen a. d. Ybbs. Nach der Verlesung der vorjährigen Verhandlungsschrift berichtete Kassenvorsteher Ellinger, Waidhofen, über die Kassengbarung. Kreisfachgruppenobmann für das Zuchtwesen Somasguter, Waidhofen, brachte den Zuchtbericht für das Jahr 1940 und hielt anschließend einen kurzen interessanten Vortrag über die Rindgenzucht. Er lud die Imterkameraden ein zur Zucht der Selenabene und versicherte, daß er jederzeit gerne mit Rat und Tat zur Verfügung stehe. Imterkamerad Radler, Vinz, gab zur allgemeinen Kenntnisnahme, daß im heurigen Jahre fünf neue Reinzuchtbelegstellen errichtet wurden. Reinzuchtbelegstellen sind jetzt nicht mehr so leicht erreichbar wie bisher, denn das Vatervolk muß ab jetzt angefordert sein. Die Anforderung erfolgt in Wien und werden Frachtpesen von der Landesfachgruppe übernommen. Der Redner empfahl, daß auch Waidhofen ein Vatervolk zur Rörung einfinden möge. In Bezug auf den Honigdurchschnittsertrag sagte er, daß dieser in der Ostmark noch immer zu gering sei; er könne

## Im Sowjetparadies

Ein Dorf ohne Brunnen — der Hühnerstall unter dem Bett

RA... Wir erinnern uns noch gut der Zeit, als in unserem Land Juden und die in ihrem Solde stehenden Kommunisten vom Paradies der Arbeit, vom Lande der Freiheit, der Menschlichkeit und der unbegrenzten Aufstiegsmöglichkeit predigten.

Nun stehen wir Soldaten schon vier Wochen in diesem Lande, dem verschleierten und geheimnisvollsten, das es wohl auf dieser Erde gab, und mühen feststellen, daß Not und Bedrängnis in diesem Lande noch viel ärger sind, als wir uns je vorgestellt haben.

Im ehemaligen Polen, das die Sowjets besetzen, konnten wir doch noch ab und zu Butter, Eier und Hühner gegen für uns wertlos gewordene Kleidungsstücke, wie z. B. zerrissene Hemden und Handtücher eintauschen. Dort hatten die Einwohner noch etwas essen, wenngleich ihre Bekleidung schon recht mangelhaft und alt war, hier aber hat die Bevölkerung nicht einmal die aller-notwendigste Nahrung, von einer Bekleidung kann aber überhaupt nicht mehr gesprochen werden.

Wir lagen in einem Waldstück vor dem Dnjepr-Bogen. Die Einheit, der ich angehörte, rückte ab. Einige, darunter ich, blieben zurück, weil unser Fahrzeug noch nicht in Ordnung war. Kurze Zeit nachdem das letzte Fahrzeug der Kolonne den Lagerplatz verlassen hatte, frohen aus den verstreut liegenden Häusern der näheren Umgebung die Leute hervor. Barfuß, in Lumpen gehüllt. In den Händen oder über dem Rücken trugen sie Lächer oder Säde, in die sie zusammengepackt, was wir als wertlos und unbrauchbar wegwerfen hatten: verschimmeltes Brot, schlechtgewordene Konjerven, zerrissene, durchlöcherter Taschentücher, Papierfetzen, liegengeliebene Streichhölzer und so fort. Um einen zerbrochenen Spiegel schlugen sich zwei Jungen und um einen zerlumpten Socken gerieten Frauen und Männer in Streit. Der Hunger sah diesen Leuten aus ihren ausgemergelten Gesichtern und gierigen Augen.

So ist das Sowjetparadies, das Land, in dem statt Milch und Honig täglich Tränen der Not und des Leides fließen. 8 Kilometer vor Smolensk. Ich habe einige Stunden Zeit. Auf der Dorfstraße stehen einige Frauen. Ich trete hinzu und will sie nach Eiern fragen, um sie gegen Fleischkonjerven einzutauschen. Ich tue es nicht und gehe weiter. Aus ihren vollkommen zerlumpten und verdreckten Kleidern steigt ein ekelhafter Geruch. Un-erträglich. Dann sehe ich vor einer der vielen Holzhütten. Ich trete ein. Schmuckstarrende Wände, ein durchdringender Gestank schlägt mir entgegen. Auf dem breitgebauten Ofen stehen in zwei Etagen die Betten, darunter ist der Hühnerstall. Ich öffne eine Tür und sehe im Eingang zum Stall. Drei Stufen führen hinunter. Ich setze kaum den Stiefel auf und verfinke schon im Kot. Die Stallungen werden ja nie ausgemistet, der Dünger bleibt liegen.

Ein Paradies? Jawohl, denn Menschen und Tiere schlafen im gleichen Raum, im gleichen Dreck. Ich kann tschechisch und

habe inzwischen einige Broden der russischen Sprache dazugelernt. Mit viel Mühe und Geduld kann ich mich mitunter halbwegs verständigen.

Ein Bauer erzählte mir, daß er drei Kühe habe. Von ihnen müsse er 118 Liter Milch im Monat abliefern. Was für ihn bleibe und für seine Kinder, frage ich. „Wenig mehr als nichts“. Auch von den wenigen Hühnern, die er hat, mußte er fast alle Eier abliefern. Brot? Ein wirklich heiliger Begriff für ihn. Und dann kramt er aus einer dunklen Ecke einige Heiligenbilder aus. Mit tränenden Augen deutet er auf sie. „Der Herrgott hat euch geschildert, es war höchste Zeit.“

So sieht es aus im Sowjetparadies.

Marjshappje. Wir paden unsere Feldflaschen und Eßgeschirre aus. Wir wollen Wasser holen. Wo ist der Brunnen, wo ist Wasser? Eine Frau zeigt uns die Richtung. Dann stehen wir vor einer mit lehmigem Wasser gefüllten Grube. Wir stehen ratlos. Einen Jungen, der vorbeikommt, frage ich, ob es denn keinen Brunnen gäbe. Er schüttelt den Kopf, nein, einen Brunnen gibt es im ganzen Dorfe nicht. Von hier und aus zwei Krötenheiden, auf deren Oberfläche Wasserflöhe und anderes Getier sich tummeln, die mit schleimigem Laich und faulen Blättern bedeckt sind, holen die Einwohner ihr Wasser.

Die Regierung des Sowjetparadieses hat es wohl noch nicht der Mühe wert gefunden, einen Brunnen hier zu graben. Einen Brunnen? Welche Zumutung, der gehört ja auch gar nicht in ein Paradies.

Wir nähern uns unserem neuen Standort. Die Straßen sind elend. Loch neben Loch, Grube neben Grube, Sand, oft einen halben Meter tief. Bei Regen gäbe es hier kein Vorwärtskommen. Unsere Feldwege sind besser. Wo wir fahren, kommen wir durch trodenes Land, querselnden und fahren damit besser: wir schluden weniger Staub, kürzen den Weg und schonen die Fahrzeuge. „Nur keinen langen Regen“, das ist unser tägliches Gebet. Und die Sonne und der Herrgott meinen es gut mit uns. Wir nehmen dafür gerne Staub und Dreck und Durst in Kauf.

Kot und weiß blüht der Klee, überwuchert vom grellouchendem Unkraut. Das Korn reift ungepflügt auf dunkler schwerer Erde. Wer sollte sich auch darum kümmern? Der Bauer? Ihm gehört ja nichts und der Fleiß seiner Hände wird schlecht entlohnt. Und welche Mengen könnten hier geerntet werden. Unseren Bauern daheim würde das Herz übergehen beim Anblick dieser Erde, dieses von Fruchtbarkeit frohenden Bodens.

Das Wasser der Flüsse steht fast still. Man merkt kaum das Fließen dieses Leichenwassers, in dem tote Krebse und Fische schwimmen.

So ist die Erde und das Wasser im Sowjetparadies. Verwahrloßt und faul, so wie der ganze Staat.

Kriegsbericht Hans Zuckriegel.

durch Reinzucht bedeutend gehoben werden. Der Redner empfahl ferner, daß in erster Linie Königinnenzüchter als Standbegeher fungieren sollen, da jene in steter Fühlung mit den Imkerkameraden verbleiben und lehrreich wirken können. Nach dem Kriege wird die Standbegehung bedeutend ausgebaut werden. Für die Landesfachgruppe Linz sind 300 Standbegeher vorgesehen, wovon erst 100 tätig sind; außerdem werden drei Bienenzuchtberater hauptamtlich angestellt werden. Die Vergällung des Bienenzüchters mit Otkojan verbleibt weiterhin. Mit Otkojanzucker wurden Jahre hindurch Versuche und Fütterungen mit bestem Erfolge durchgeführt. In der Bekämpfung der Nosema ist „Neotektin“ mit guten Erfolgen erprobt worden und kann daher nur empfohlen werden. Pflicht eines jeden Imkers ist die Ablieferung von 2 Kilogramm Honig pro Volk mit dem Stande vom 1. Juni. Der Honig ist zur einen Hälfte für unsere Kranken Soldaten, zur andern für Mütter und Kinder bestimmt. Es liegen viele Dankschreiben von unseren Soldaten in Norwegen vor. Auch für unsere U-Boot-Beatzungen ist Honig eines der wichtigsten und unentbehrlichsten Nahrungsmittel. Sene Imker, die Honig ernten, jedoch keinen abliefern, werden von der Zuderzuweisung ausgeschlossen. Weiters wies der Redner auf die Reichsbefehle zur billigen Beschaffung von Zuchtgeräten, Erbauung und Vergrößerung von Bienenhütten, Beschaffung von Beuten genormter Typen und verschiedenes andere hin. Nachdem der Redner seine interessanten Ausführungen beendet hatte, dankte ihm Rgr.-Vorführer Pechaczek und forderte alle Imkerkameraden auf, sich voll und ganz der Honigaktion anzuschließen. Nach Beendigung der anschließenden Aussprache wurde die sehr gut besuchte Tagung mit den Liedern der Nation geschlossen.

### Wochenschau aus aller Welt

**Die Große Deutsche Kunstausstellung 1941 eröffnet.** In Anwesenheit zahlreicher führender Persönlichkeiten von Partei, Staat, Wehrmacht und Kunst eröffnete am Samstag vormittags der Gauleiter des Traditionsreiches Adolf Wagner nach einer Rede des Reichsministers Dr. Goebbels im Namen des Führers die Große Deutsche Kunstausstellung 1941 in München. Auch diese zweite während des Kampfes für Deutschlands und Europas Freiheit, Ordnung und Zukunft veranstaltete Ausstellung ist ein wahrhaft erhebendes Zeugnis deutscher Kraft. Sie kündigt von der unermüdbaren schöpferischen Arbeit des deutschen bildenden Künstlers, von dem hohen Stande des deutschen Kulturlebens auch im Kriege und von der vertrauensvollen Siegesgewißheit des deutschen Volkes, das im Schutze der Wehrmacht Adolf Hitlers auch den lebendig quellenden Schatz der deutschen Kunst und Kultur gesichert weiß.

**Ein wiedergefundenes Bildnis Michelangelos.** Bei der Durchsicht der Depots der Gemäldegalerie im Kunsthistorischen Museum in Wien kam ein bedeutendes, bisher nahezu unbekanntes Bild Michelangelos zum Vorschein, das nun der Öffentlichkeit gezeigt wird. Das Kreisbild, mit einer schönen Umschrift versehene kleine Bild ist ein ausgezeichnet gemaltes und schönes Exemplar eines öfter vorkommenden Bildtypus, der auf die Porträtaufnahme des Jacobino del Conte (1510 bis 1598) zurückgehen dürfte. Durch die Wiederentdeckung des ungemein reizvollen Bildes hat der deutsche Kunstbesitz einen wertvollen Zuwachs erhalten, der um so mehr ins Gewicht fällt, als Bildnisse Michelangelos in dieser hervorragenden Qualität nicht häufig vorkommen.

**Eigenartiges Naturerscheinung.** Dieser Tage konnte man vom Talboden der Dolomitenstadt Lienz abends während eines Gewitters ein eigenartiges Naturerscheinung beobachten. Ein Blitz fuhr oberhalb der Baumgrenze in etwa 2200 Meter Höhe in die Südwestschulter des Schleinitzer Berggrates. Etwa eine halbe Minute später schob aus der Einschlagstelle eine stark rötliche Stachlflamme wie ein Fanal jenseitlich in die Höhe, verharnte einige Sekunden und fiel dann wieder in sich zusammen. Das gleiche Schauspiel

wiederholte sich bei einem etwa 10 Minuten später erfolgten Blitzschlag am gleichen Bergmassiv.

**Unglück am Rhone-Gletscher.** Auf einer Schulreise über die Grimsel wurde die aus 47 Schülern und drei Lehrern bestehende technische Schule aus Neudatal in Gletsch von einem schweren Unglück betroffen. Als sich die Schule dicht am Rhone-Gletscher befand, brach ein gewaltiger Eisturm vom Gletscher ab und verflüchtete elf Schüler. Die Rettungssaktion wurde sogleich von den in Gletsch anwesenden Truppen aufgenommen. Bisher konnten zwei Tote und sechs Verletzte geborgen werden. Die Suche nach

den übrigen Schülern mußte am Abend infolge andauernder Gefahr von Eisabbruch unterbrochen werden.

**Retardhöhe und Schneefall.** Der gesamte mittlere Westen und die Staaten an der Ostküste der USA, einschließlich Newports wurden von einer starken Hitzewelle heimgesucht. Die Temperaturen im mittleren Westen sind bis zu 40 Grad Celsius angestiegen. Die Stadt Brewster im Staate Newport hatte nach starker Hitze und wolkenbruchartigem Regen die seltene Naturscheinung eines regelrechten Schneefalles, der solche Ausmaße annahm, daß die Kinder auf den Straßen sich Schneeballen konnten.

## Die nackten Männer von Maleme

Einer wahren Begebenheit nach erzählt von Kurt Maßmann

NSA. So unermeßlich sind die Taten der deutschen Soldaten, daß das große Heldenlied dieses Kampfes immer nur in einzelnen Strophen, in mächtig aufdröhnenden Einzelaktorden erklingen wird. Zu gewaltig ist die Summe der Taten, zu weitgespannt der Rahmen des echten Kämpfers die schlichte Größe des tapferen Herzens, das in aller Bewährung nur die erfüllte Pflicht erkennt und nach Einzelrum nicht drängt und seiner nicht bedarf. So wird dieses Heldenlied, wann und wie immer es angestimmt wird, auch nie den einzelnen meinen, sondern im Beispiel der einzelnen die Gesamtheit der Kämpfer. Jede Tat, die gerühmt wird, ist nur ein Sinnbild, ein Gleichnis für alle Taten, die bekannten und die unbekanntes. Wenn ein Name genannt wird, so sind in ihm die Namenlosen mit genannt und gerühmt. Denn hinter allen Namen, hinter allem Ruhm steht nur ein einzelner in vielmillionenfacher Gestalt: der deutsche Soldat!

Am höchsten bewährt sich die Tapferkeit der Männer, wo sie ganz auf sich selber gestellt sind, auf anscheinend verlorenem Posten, in jenen widrigen Zwischenfällen, die ein Bestandteil jedes Krieges sind. Darum sei heute die Geschichte der nackten Männer von Maleme erzählt, und auch diese Geschichte ist nicht mehr und nicht weniger als ein Gleichnis.

Als die deutschen Fallschirmjäger im todkühnen Einsatz aus der Luft in Kreta einen Gegner angriffen, der jegliche Überlegenheit, die der Zahl, der Bewaffnung und des Geländes für sich hatte, wurde zum Einsatz der Tapferen und vor allem zum Nachschub von schwerem Material und von Tragtieren auch eine „leichte Schiffsstaffel“ zusammengestellt.

In Chalkis und Cubia waren etwa hundert griechische Fischerkähne beladen und außer den Seeleuten mit einer Anzahl von Gebirgsjägern bemannt worden, die zum Einsatz in Kreta bestimmt waren. Unter reichlichem Fliegenbeschuss und begleitet von einem italienischen Zerstörer stand die „leichte Schiffsstaffel“ in See. Die Fahrt, die während des Tages ihr Ziel erreichen sollte, wurde durch widrige Umstände verlangsamt, und die Nacht mit

ihren Gefahren brach über die kleine Flotte herein. Als die Schiffe schon fast unter Land waren, tauchten unter dem Schutze der Nacht drei englische schwere Kreuzer auf, die bei Tage einen Angriff nicht gewagt haben würden. Sie eröffneten sofort das Feuer, und wiewohl der italienische Zerstörer mit höchstem Mut den allzu ungleichen Kampf aufnahm, konnte er das Schicksal der kleinen Flotte nicht aufhalten: ein Teil der Fischerboote wurde verlenkt, die übrigen mußten abbrechen zurück zum Piräus. Aber in diesem Unglück, das zu jenen widrigen Zwischenfällen gehört, die auszuschalten nicht in der Macht der sorgfältigsten Planung und Voraussicht liegt und die der gelegentliche Tribut der Kühnheit der Kriegführung ist, klingt wieder eine Strophe des deutschen Heldenliedes auf: sechsundvierzig schiffbrüchige deutsche Soldaten, denen die Rettung auf Schlauchbooten gelungen war, landeten am Strande bei Maleme auf Kreta. Sie hatten nichts mehr auf dem Leibe, denn wegen der Überbelastung der leichten Boote und wegen des Seeganges hatten sie schließlich alles, was sie mit sich führten, ihre Kleidung, ihr Schwert, ihre Helme über Bord werfen müssen. Wovon sie sich aber unter Gefahr ihres Lebens nicht getrennt hatten und was sie mit an Land brachten, das waren ihre Waffen! Sechsendvierzig nackte Männer, deutsche Soldaten, gingen bei Maleme mit ihren Gewehren, mit Maschinengewehren und Munition an Land. Wiewohl jedes Gewehr, jeder Kasten Munition die Gefahr des Kenterns und des Unterganges heraufbeschwor, hatten sie noch in dieser verzweifelten Not als Männer und deutsche Soldaten dem Schicksal ihre Bedingung gestellt: entweder mit den Waffen sie die Insel erreichen zu lassen oder aber gar nicht.

Worte sind hier zu schwach, um solche Männer und ihre tapferen Herzen zu rühmen. Aber auch ihre Tat ist über den persönlichen Anteil der Männer hinaus nur ein Gleichnis für das Heldentum des deutschen Soldaten schließlich, wie jenes Maß an Heldentum, das schon in den ersten Tagen dieses Krieges die Frage nach dem Siege entschieden hat.

## Die Heilkraft des Radiums

Die außerordentlich wertvollen Eigenschaften des Radiums auf dem Gebiete der Heilkunde haben früher, in der Zeit strupeloser Geschäftsmacherei, zu einer wahren Flut von Angeboten aller möglichen Mitteln geführt, die in irgendeiner Beziehung zu dem kostbarsten chemischen Element gebracht wurden. Ihre mit teurem Gelde bezahlte Harmlosigkeit hat dann viele Menschen auch mißtrauisch gemacht gegen die von der ärztlichen Wissenschaft entwickelten Anwendungsmethoden, die heute zu einer weitfassenden Therapie ausgebaut sind.

Gewiß ist Radium kein Heilmittel, zu dem es einst selbst ernsthafteste Leute stempeln wollten. Bei richtiger Dosierung und Anwendung hat sich die vom Radium und seinen Salzen ausgehende Strahlung aber vor allem als äußerst wirksames Heilmittel bei den gefährlichen Geschwulstbildungen sowie bei allen Erkrankungen auf gichtischer bzw. rheumatischer Grundlage er-

wiesen. Unter anderem sind auch bei Nervenerkrankungen günstige Erfolge erzielt worden.

Um die Wirkung zu erzielen, ist es notwendig, die Ursachen zu erkennen. Radium ist eines der interessantesten chemischen Elemente. Es wurde vor etwa 40 Jahren aus St. Joachimsthaler Uran-Rückständen entdeckt. Noch heute besitzt die über 400 Jahre alte Bergwerkstadt im Subetengau das weitaus bedeutendste europäische Vorkommen an Uranerz, dem Ausgangsprodukt für die sehr schwierige Gewinnung von Radium. Einen Begriff davon gibt der Hinweis, daß 50.000 Tonnen Gestein aus den Stollen gehauen werden müssen, um etwa 150 Tonnen Erz zu bergen. Die Erzadern sind zudem von außerordentlich geringer Mächtigkeit. Es müssen selbst Erzadern von weniger als einem Millimeter Dicke abgebaut werden. Aus der obengenannten Menge lassen sich aber nach sehr umständlicher und viele Monate erfor-

## Rameradschaft mit Gisela

Roman von Manfred Scholz

(14. Fortsetzung)

Verlagsbuchh. Horn Verlag, Berlin SW. 11

Die größte Überraschung aber wird ihm bereitet, als noch ein anderer Herr den Raum betritt, Aufseiner freundlich die Hand reicht... dieser Herr ist in dem Friebedschen Bankhaus beschäftigt und genießt uneingeschränktes Vertrauen...

Die Zeitung zittert in Walters Hand. Dieser neue Verdacht, der da plötzlich in ihm aufsteigt, ist ungeheuerlich, er wirft alle seine bisherigen Kombinationen über den Haufen; wenn nun Aufseiner tatsächlich an dem Betrug mitschuldig wäre?

Walter fährt an diesem Abend nicht nach Karow, obgleich er Sehnsucht verspürt, sich einem Menschen anzuvertrauen. Mit Irene möchte er nicht über Aufseiner sprechen. Das wäre mehr als unklug. Da fällt ihm sein alter Vater ein — vielleicht weiß der einen Rat. —

Manstet!

Heimatstadt... Wie verloren steht Gisela auf dem Kleinstadtbahnhof, neben sich den schweren Koffer. Ja, das ist noch alles so wie vor einem Dreivierteljahr.

Das Bahnhofsgelände ist grau und ruhgeschwärtzt. Gisela ist ein klein wenig enttäuscht. — Jetzt zwängt sich jemand durch die Sperre, winkt mit einem weißen Taschentuch. — Elfriede Hirt, die Jugendfreundin.

Gisela und Elfriede liegen sich in den Armen.

„Hast du meinen Brief noch rechtzeitig bekommen?“ fragt Elfriede nachher, „also deine Stellung als Verkäuferin im Kaufhaus ist perfekt — aber in der Herrenartikelabteilung war nichts zu machen — du wirst vorläufig Küchenartikel verkaufen müssen. Na, das ist wohl egal, was?“

„Mir ist alles recht, Elfriede... Wenn es mit der Stellung als Verkäuferin nicht geklappt hätte, dann wäre ich eben als Hausgehilfin gegangen, meinetwegen auch auf dem Lande. Aber besser ist es doch so. Ich möchte bald meine Mutter nachkommen lassen... Wird es denn deinen Eltern angenehm sein, daß ich vorläufig bei euch wohne?“

„Selbstverständlich! So eine Frage! Darüber laß dir nur keine grauen Haare wachsen. Mutter freut sich schon, dich wiederzusehen — und Heinz — der ist gerade auf Urlaub...“ Sie lacht leise und gibt Gisela einen derben Klaps, „du, unser Heinz ist ein schmuder Bursche geworden, er hat sich bannig entwickelt im Arbeitsdienst, er ist schon Truppführer — planmäßig, jawohl. Er sagt, nun dürfe er heiraten. Wie sich so 'n Junge das vorstellt, was?“

### Die Zähne hängen eng

mit dem Blutkreislauf zusammen:

Ist es ein Wunder, daß kranke Zähne den Körper vergiften?

**Chlorodont**

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Richtig! Heinz — den hatte Gisela während der Berliner Zeit ganz und gar vergessen.

„Ich habe Heinz eine Ewigkeit nicht gesehen“, sagt Gisela.

„Na, dann wirst du Augen machen.“

„Beide verlassen den Bahnhof. Der Schalterbeamte grüßt höflich. Ein Schmiedelehrling — Elfriede Hirts Vater ist Schmiedemeister — nimmt Giselas Koffer in Empfang und setzt ihn auf einen Handwagen. Eine Viertelstunde Weg, dann ist man zu Hause.“

Dort drüben in der sauberen asphaltierten Hauptstraße ist das Kaufhaus von Kamik, in dem Gisela künftig tätig sein wird. Ein schmuder Bau mit einem obernen Fassade. „Morgen früh acht Uhr mußt du antreten“, sagt Elfriede, „übrigens ein schider Mensch, der neue Geschäftsführer. Für Herrn Lenz schwärmen alle Mädchen — der hat so eine Art —“

„Was denn für ein Herr Lenz?“

„Aber — der neue Geschäftsführer von Kamik. Ich glaube, du hörst gar nicht zu, wenn ich dir erzähle, Gisela. Was ist eigentlich los mit dir?“

„Ach — nichts!“ antwortet Gisela kurz, und sie geht schnell weiter...

Vor einem kleinen Häuschen, das geduckt und brüchig, zwischen zwei höheren Mietshäusern steht, bleiben beide stehen. „August Hirt, Schmiedemeister“ steht in verschnörkelter Schrift über der Toreinfahrt. Frau Hirt kommt Gisela schon im Flur entgegen, trocknet die Hände an der Schürze ab und begrüßt den Gast in ihrer knappen, aber herzlichen Art.

„Komm nur, Gisela“, sagt sie, „ich habe einen Teller Essen für dich aufgehoben.“

„Mutter hat dein Lieblingsgericht gekocht“, sagt Elfriede, „Mischreis — wir wissen das doch noch von früher, was du magst und was nicht.“

„Du fannst auch nicht den Schnabel halten“, meint die Mutter, „jede Freude muß du einem verdorben.“

Elfriede schiebt Gisela in die Stube. „Ich habe noch in der Küche zu tun“, sagt sie, „verpuste dich erst mal!“

In der Wohnstube ist es dunkel, weil der Schatten des Kastanienbaumes um die Nachmittagszeit auf dem Häuschen liegt. Gisela glaubt sich allein — sie reißt sich faul, zieht den Mantel aus und setzt sich in einen grünen Polsterstuhl, der in der Nähe des Fensters steht.

Blötzlich hört Gisela in der Ofenecke ein Husten, es ist ein recht verlegenes und künstliches Husten — ein junger Mensch in graugrüner Uniform kommt auf sie zu.

„Gisela“, sagt er, weiter nichts, und bleibt wie ein begoffener Pudel inmitten des Zimmers stehen.

Wie von einer Tarantel gestochen fährt Gisela aus dem Sessel. „Na, so was!“ sagt sie und zittert vor Schreck am Körper. „Ach — du — Sie — Heinz!“

„Ja“, antwortet er verlegen und fährt sich mit der Hand zwischen Krage und Hals, „ich bin es...“ Es war dumm von Elfriede, dich hier so unvorbereitet in das Zimmer zu schicken — das sieht ihr wieder einmal ähnlich — sie ist noch immer zu dummen Streichen aufgelegt, wie früher.“ Heinz lacht. Dann kommt er näher, gibt Gisela die Hand.

Wahrhaftig, Elfriede hatte nicht übertrieben, denkt Gisela. Heinz ist ein schmuder Bursche geworden, groß, kräftig und von der Arbeit in der frischen Luft dunkelbraun gebrannt. Echt niederdeutscher Schlag, wie alle Hirts.

„Wir haben uns lange nicht gesehen, was?“ ergreift Heinz wieder das Wort. „Wie lange ist das eigentlich her?“ Er blinzelt sie lange an. „Donnerwetter, du hast dich aber herausgemacht. Man traut sich beinahe nicht mehr, „du“ zu sagen. Eine richtige feine Dame bist du geworden.“

Gisela steht verlegen und schiebt mit den Schuhspitzen den Teppich gerade. Sie umgeht seine Fragen, sagt, daß sie und Mutter gern nach Manstet möchten. Es sei eben für einen geborenen Kleinstädter nicht leicht, sich an die Großstadt zu gewöhnen.

„Und Paul?“ fragt er, „ich hatte ihn gebeten, mir gelegentlich mal zu schreiben — aber zu einem Brief hat er sich wohl nicht aufraffen können. Na ja, man weiß ja, wie das ist —“

„Ach, das ist doch weiter nichts“, meint er bescheiden. „Aber sagt sie ablenkend, „es ist wirklich nett, daß ich dich zu Hause treffe, Heinz“, — sie zeigt auf seine Lippen, „du hast Karriere gemacht — ich gratuliere!“

„Ach, das ist doch weiter nichts“, meint er bescheiden. „Aber ich bleibe dabei, beim Militär oder Arbeitsdienst. Vater will ja noch immer nicht 'ran, weil ich später einmal die Schmiebe übernehmen soll... Na, ich baue auf Elfriede, vielleicht findet sich mal ein tüchtiger Geselle, der hier einheiratet.“

Die Tür wird mit dem Fuß aufgestoßen — Elfriede bringt das Essen. „So, Gisela, nun leg mal tüchtig los. Du hast doch ordentlichen Hunger mitgebracht, was?“ Und mit listigem Augenzwinkern: „Na, habt ihr euch schon begrüßt?“

„Warte nur, du — daß du mich noch immer in Verlegenheit bringen willst!“ lacht Heinz übermütig und kriegt Elfriede mit seinen derben Fäusten zu packen.

„Vorwärts, das Essen!“ kreischt sie, „ich lasse den Teller jalen!“ — Aber Heinz läßt sich nicht beirren, er zwinkt die Schwester, wie und wo er nur kann. Eine tolle Jagd um den Tisch beginnt, dabei werden Stühle und Sessel beiseite geschoben.

Gisela lernt an diesem Nachmittag wieder das Lachen... Die Hirts sind alle aufgeschlossene und freundliche Menschen und machen gern mal einen Spaß, wenn er auch meistens etwas derb ausfällt. Vater Hirt — er hat im Krieg ein Bein verloren — stekt auf Gisela zu, drückt ihr so derb die Hand, daß sie am liebsten laut aufgeschrien hätte: „Na, Deern, bist wieder daheime?“

Feierabend. Walter Grabenhorst verläßt das Bankgebäude. Helmut ist schon vor einer Stunde gegangen, er hatte angeblich einen geschäftlichen Weg; und der Chef kränfelt wieder, er hat sich ein paar Tage nicht im Büro sehen lassen. Das alte Lied... Auf der Straße bleibt Walter einen Augenblick stehen und zündet sich eine Zigarette an; grüßend gehen die Angestellten an ihm vorüber; aber der, den er eigentlich erwartet, der kommt nicht. Der Bürodienstwartmann schwingt seine Mütze. „Wünsche einen angenehmen Feierabend, Herr Grabenhorst.“

„Danke, Wartmann!“ Walter schließt sich dem Bürodienstwartmann an — was diesen einigermaßen aus der Fassung bringt. „Wir haben doch gemeinsamen Weg, Wartmann?“

(Fortsetzung folgt)

Wo Andere niesen, schützen schon **2 Rheila** mehrmals täglich

In Apotheken und Drogerien 0.50 und 1.--

ernder Verarbeitung nur etwa 2,5 Gramm Radium herstellen. Der kostbare Stoff (1 Gramm hat heute etwa Wert von 25.000 Mark) befindet sich in ständigem Zerfallszustand. Man rechnet, daß eine gegebene Menge sich in 1750 Jahren auf die Hälfte verringert. Beim Zerfall, der eine Atomumwandlung darstellt, entstehen eine ganze Reihe neuer Substanzen. Dabei werden aber auch verschiedenartige, medizinisch sehr wirksame Strahlen ausgesandt.

Ein Zerfallprodukt, welches unmittelbar aus dem Radium entsteht, ist die Emanation, ein Gas, dem auch wieder eine hohe Radioaktivität eigen ist. Die Energieentwicklung von einem Kilogramm Emanation in der Stunde würde 20.000 PS. entsprechen. Dieser Umstand erklärt schon, daß es nur in sehr geringen Mengen eine wohltätige Wirkung auf den Organismus ausüben kann.

In der Heilkunde finden sowohl die Radiumsalze in Form von Auflegepräparaten als auch für Tiefenbestrahlung in Emanationsbehältern, wie die Wasser von radioaktiven Quellen für Bäder und Trinktinkturen Verwendung. Je nach dem Grad an Radioaktivität spricht man bei letzteren von dem Gehalt an Mache-Einheiten.

Die leicht gefährlich werdende Wirkung der Radioaktivität verlangt in jedem Krankheitsfall die genaueste Befolgung der ärztlichen Vorschriften. Bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Neuralgien usw. kommt die Verordnung von Bädern und Trinktinkturen ebenso in Betracht wie die Anwendung der Bestrahlungstherapie, die aber auch bei einer ganzen Reihe weiterer Krankheiten zu sehr großen Heilerfolgen führt.

Je nach der zu treffenden Gewebetiefe und der Krankheitsdauer werden eine oder mehrere sogenannte Radiumauflegepräparate sowie Metallspindeln verwendet, die eine bestimmte Menge Radiumelement in Form von Salzen enthalten. Zur Tiefenbestrahlung bei gefährlichen Geschwulstbildungen hat man Radiumnadeln angefertigt, die in den Körper, und zwar in nächster Nähe der Magerung eingeführt werden. Die Radiumsubstanzen befinden sich dabei im Hohlraum der Nadel.

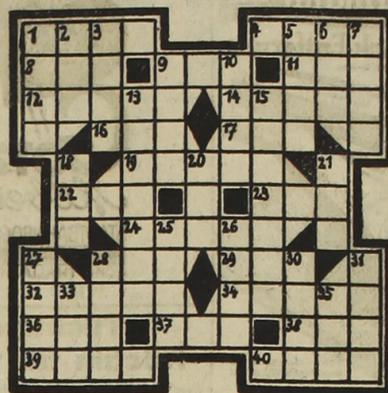
Die Dosierung der vom Arzt verwendeten Radium- oder Silber- röhren oder -nadeln ist natürlich eine besonders schwierige Arbeit. Wegen der Wirksamkeit der Substanz kommt es auf aller- leichteste Genauigkeit an. Infolge des fortschreitenden Zerfalls des Radiums muß auch stets vor der Verwendung die Strahlung bestimmt werden.

Außer St. Joachimsthal befinden sich die stärksten radioaktiven Quellen Deutschlands in Oberishema, Brambach, Gastein, Kreuznach und Baden-Baden. Um Emanationskuren auch außerhalb dieser Orte durchführen zu können, hat man neuerdings ein Ver- fahren gefunden, um Kohlestofftabletten mit Emanation zu aktivieren, nachdem mit Emanation besonders angereichertes Wasser nur eine sehr kurze Wirkungszeit hat.

So haben auch auf diesem wichtigen Gebiet Heilkunde und Tech- nit eng zusammengewirkt, um im Radium der Menschheit einen wertvollen Helfer zu schaffen.

### Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 8. August.



Waagrecht: 1 altes Längenmaß, 4 Futterpflanze, 8 Riesenschlange, 9 Kopfbedeckung, 11 Schwur, 12 Laubbaum, 14 Ortsveränderung, 16 Gebirgsschlucht, 17 Hochweide, 19 Hülsenfrucht, 22 Monat, 23 Märchengestalt, 24 asiatisches Reich, 28 Lebensgemeinschaft, 29 weiblicher Vorname, 32 weibliches Haustier, 34 Sittenlehre, 36 erkundlicher Begriff, 37 Titel, 38 Senfblei, 39 Infektenreißer, 40 Ansprache.

Senkrecht: 1 männliches Zuchtstier, 2 Schicksal, 3 glänzender Farbüberzug, 5 Klebemittel, 6 Aggregatzustand des Wassers, 7 Nebenfluß der Fulda, 9 Frauengehalt der griechischen Sage, 10 Fettart, 13 Raubvogel, 15 Diäthäter, 18 Straußenart, 20 Raubfisch, 21 Futterpflanze, 25 Kriegsmacht, 26 Verbindungs- holz, 27 italienische Weinstadt, 28 Nachtvogel, 30 Schustergerät, 31 Urkunde, 33 Zeitabschnitt, 35 Grundstoff.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 25. August:

Waagrecht: 1 Mandarine, 6 Paris, 8 Rat, 10 Damm, 12 Aare, 14 Ota, 15 Tor, 16 Lein, 18 Lese, 19 Mi, 21 Areal, 22 Eberesch.

Senkrecht: 1 Mandoline, 2 Darm, 3 Ara, 4 Rita, 5 Eiderente, 7 Hafen, 9 Trost, 11 Mai, 13 Ute, 17 Narr, 18 Vias, 20 See.

## Für die Hausfrau

### Wie verschaffe ich mir Kühlung?

Wenn wir uns an heißen Tagen, wie es in den meisten Fäl- len wohl sein mag, ohne Eis behelfen müssen, dann ist die frische Luft, auch der Luftzug unser Freund und wir machen es uns zunutze, daß durch die Verdunstung von Wasser eine wohltuende Kühlung entsteht. Die Wohnung wird schön ausgekühlt, wenn wir nachts in allen Zimmern und Gängen, außer in den Schlafzim- mern, Durchzug machen und am Tage stets diejenigen Fenster schließen, auf denen die Sonne liegt. Im Schlafzimmer können wir keinen Durchzug machen, da wir uns sonst doch erkälten wür- den, aber in ganz heißen Nächten verschaffen wir uns eine kühlere Luft, wenn wir feuchte Tücher aufhängen. Während sie trocknen, genießen wir die „Verdunstungskälte“. Auch im Krankenzimmer ist dies Aufhängen von feuchten Tüchern eine gute Hilfe und Erquickung für den Kranken.

Nun kommt die nächste Frage: Was geben wir den müden, er- müdeten und durstigen Angehörigen, wenn sie aus der Stadt nach Hause kommen? Der recht kalte Trunk oder Eis hat schon man- chem mehr Schaden als Nutzen gebracht, ja, zu schweren Erkran- kungen geführt. Außerdem ist diese nur augenblickliche Abküh- lung physiologisch als falsch anzusehen. In diesem Falle können wir etwas von der japanischen Bevölkerung lernen, die in heißen Tagen erst recht ein heißes Bad bevorzugt. Sie werden zuerst erlaunt darüber sein, aber leicht die Begründung einsehen: der Körper regelt eine starke Erhitzung durch den Ausbruch von Schweiß, es wird also dadurch eine innere Abkühlung herbei- geführt. Ein starker Schweißausbruch nach einem heißen Bade selbst, oder vielmehr erst recht an heißen Tagen bringt eine wahre, richtige Abkühlung des Körpers und daher eine wirkliche Er- holung. Nun ist es nicht nötig, daß man heiß badet, zumal bei uns die Einrichtung heißer Bäder nicht so allgemein ist wie in Japan, aber wir können uns helfen, indem wir statt eines kühlen Trunkes eine Tasse recht heißen Tee trinken. Wer sich einmal übermunden hat und statt des kühlen, diesen heißen Trunk zu sich nahm und nach dem Schweißausbruch die gute Erholung emp- funden hat, wird wissen, wie er es künftig halten muß!

In der Speisekammer sorgen wir auch für kühle Luft durch Lüften in der Nacht, so weit dies nur möglich ist und machen uns dann am Tage die „Verdunstungskälte“ in jeder Form zu- nutze. Die früher soviel gebrauchten unglasierten Tonbehälter sind für heiße Tage ein Segen. In ihnen heben wir Gemüse auf, das nicht sofort gebraucht wird, oder den schnell wackenden Salat und beden außerdem ein feuchtes Tuch darüber. Wenn wir es ganz fein machen wollen, stellen wir den Tontopf in ein größeres Gefäß mit Wasser und lassen auch noch die Zipfel des darüber gedachten Tuches in das Wasser tauchen. So jaugt es sich immer von neuem voll Wasser, das im Verdunften kühle Luft spendet. Ganz besonders gut sind zu diesem Zweck Tücher aus stark sau- gendem Stoff, wie aus Frottierwäsche. Ein altes Frottierhandtuch wird in passende Stücke geschnitten und dient nun als Hülle über Töpfe und Schüsseln. Wenn wir außerdem noch recht guten Luft- zug haben wollen, damit recht viel Wasser aus den Tüchern ver- dunstet, stellen wir die Töpfe in das Heizungsloch des Ofens, das wir vorher sauber ausgejagt haben, und lassen die Öffnung offen.

### Wie schütze ich Fleisch vor dem Verderb?

Sonntagsbraten müssen am Samstag gekauft werden, was bei glücklichen Besitzerinnen eines Kühlchranks keine Schwierig- keit bedeutet. Wer aber keinen hat, kommt bei großer Hitze in Ver- drängnis, denn rohes Fleisch hält sich nicht bis zum nächsten Tag. Ein kühler Keller mag bei nicht zu heißen Tagen noch genügen, vorausgesetzt, daß das Fleisch sofort aus dem Papier genommen, in einen Topf gelegt und halb zugedeckt wird, damit Luft heran- kann. Eine Fliegenglocke hält lächerliche Insekten ab. Man be- schwere aber dieselbe, um den Wäusen den Zugang zu den gefuch- ten Lederbissen zu verwehren. Hat das Fleisch bereits einen un- angenehmen Geruch angenommen, so wäscht man es in kaltem Wasser ab, dem man eine Winzigkeit übermangansaures Kali bei- gab. Doch darf das Wasser nur ganz zartrosa gefärbt aussehen. Dann wird schnell mit klarem Wasser nachgespült und sofort ge- braten oder gekocht. Der unangenehme Geruch ist verschwunden. Um zu vermeiden, daß der Sonntagsbraten „gewärmt“ schmeckt, brate man das Fleisch nur ganz kurz und schnell von allen Sei- ten an, damit sich die Poren schließen. Das darf nicht länger als fünf Minuten in Anspruch nehmen, wenn der unangenehme Ge- schmack gewärmten Fleisches sich nicht einfänden soll. Eingese- lzenes Fleisch nimmt eine rote Farbe an, wenn man es über Nacht in rohem Zustande stehen läßt. Jedoch auch gänzlich fertig zu- bereitetes Fleisch braucht beim Erwärmen nicht aufgewärmt zu schmecken. Man läßt es ohne Soße in der heißen Bratpfanne un- gefähr eine Viertelstunde stehen und übergießt es dann mit der inzwischen aufgekochten Bratensoße. H. v. V.

### Praktische Winke

Zwiebelgeruch an Messern verschwindet rasch, wenn man die Schneide kurz durch die Herdflamme zieht. Eier plaken nicht, wenn man in das Kochwasser etwas Salz gibt. Sind die Eier angestochen, so kann man sie trotzdem kochen, wenn man sie fest in Seidenpapier wickelt. Sie werden in kaltem Wasser angejagt. Das Kraut der Laubnesseln ist ein vorzügliches Mit- tel, um Fenster vom Fliegenbeschmutz zu reinigen. Deckel zerbrochener Einmachgläser, für die man keine passenden Gläser mehr hat, finden als Blumenuntersetzer noch praktische Verwendung.

### Süßstoff — richtig verwendet

Es besteht bei sehr vielen Hausfrauen sehr zu Unrecht ein Vorurteil gegen die Verwendung von Süßstoff. Seit vielen Jah- ren ist das Herstellungsverfahren von Süßstoff in jeder Hinsicht verbessert worden, so daß nun vollkommen nebensüßstoffreicher

Süßstoff garantiert ist. Aber wir müssen bei der Verwendung von Süßstoff sehr gewissenhaft und genau nach der ihm beigegebenen Vorschrift handeln und bedenken, daß die verschiedenen Arten des Süßstoffes auch jede ihrer Eigenart entsprechend gebraucht werden müssen. Wenn wir einer Speise Natron zusetzen, was jede Hausfrau grundsätzlich vermeiden sollte, werden wir immer einen Nebengeschmack bei dem betreffenden Gericht verspüren kön- nen; deshalb dürfen wir auch die mit Natron gebundenen Süß- stofftabletten der G-Packungen immer nur fertiggekochten, erhal- tenden Speisen zusetzen, während alle Süßwundertabletten, Sukri- netten und der in den H-Packungen enthaltene Süßstoff dem Koch- zug bereits während des Kochprozesses zugefugt werden darf. Am besten verwenden wir Süßstoff, indem wir eine entsprechende Menge in Flüssigkeit von Zimmertemperatur auflösen und dann dem Kochgut zusetzen.

## Ämtliche Mitteilungen der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

### Ärztlicher Sonntagsdienst

Sonntag den 3. August: Dr. Kemmetmüller.

### Wann greifen Feuerchutzpolizei bzw. Feuerwehren bei Brandschäden durch Luftangriffe ein?

Im Rahmen der Kräfte, die bei einem Luftangriff zur Bekämpfung entstandener Schäden eingesetzt werden und die unter dem Begriff SHD. (Sicherheits- und Hilfsdienst) zusammengefaßt sind, bilden für die Brand- bekämpfung in den Großstädten die Feuerchutzpolizei, in Mittel- und Kleinstädten sowie auf dem Lande die Freiwilligen Feuerwehren einen wichtigen Bestandteil.

Die Bevölkerung ist es friedensmäßig gewöhnt, in den größeren Städten die Feuerlöschkräfte durch die üblichen Feuermelder herbeizurufen. Wer aber diesen Weg wäh- rend eines Luftangriffes wählen wollte, würde nicht zum Ziel kommen. Sondern in allen derartigen Fällen ist es notwendig, während und nach einem Flieger- alarm die Schadens- oder Feuermeldung fernmündlich oder durch Melder unter knapper Angabe von Art und Umfang des Schadens dem zuständigen Polizeirevier mitzuteilen, damit sich die örtliche Luftschutzleitung ein möglichst zutreffendes Bild von der Dringlichkeit der Hilfeleistung und der Stärke der hierfür benötigten Ein- sätzekräfte machen kann. Eine solche Hilfeleistung ist nur abzugeben, wenn die Luftschutzgemeinschaft nicht mehr selbst des Brandes Herr werden kann.

Weber eine Übertreibung noch eine allgemein gehal- tene Anforderung, wie etwa: „Bei uns brennt es, schicken Sie sofort Hilfe!“ werden die örtliche Luftschutz- leitung veranlassen können, dem Hilferuf sofort Folge zu leisten. Denn der örtliche Luftschutzleiter darf nicht wert- volle Kräfte, die vornehmlich für die Bekämpfung von Großschäden und solchen Schäden bestimmt sind, deren Ausdehnung lebens- und kriegswichtige Interessen ge- fährdet, schon dann einsetzen, wenn Schäden geringerer Art gemeldet werden, deren Bekämpfung während des

Krieges Aufgabe des Selbstschutzes, des erweiterten Selbstschutzes oder Werkflutschutzes ist. Bevor der ört- liche Luftschutzleiter seine Einsatzbefehle geben kann, muß er einen Überblick über die Gesamtlage in seinem Be- fehlsbereich gewonnen haben. Insbesondere muß ge- klärt sein, ob und welche sonstigen Schäden vor allem an kriegs- oder wirtschaftlich wichtigen Betrieben gleich- zeitig noch hervorgerufen sind. Erst dann werden die verfügbaren Kräfte ganz nach Dringlichkeit zum Einsatz kommen können.

Aus diesem Grunde fällt dem Selbstschutz der Bevöl- kerung im Kriege eine wichtige Rolle zu. Er hat die Aufgabe, den Schutz von Wohn- und Geschäftshäusern und kleineren Betrieben zu übernehmen. Die Selbst- schutzkräfte müssen auf Grund der erhaltenen Ausbil- dung und Anweisung, nötigenfalls unter Heranziehung der nachbarlichen Hilfe und anderer geeigneter Personen, das Menschenmögliche zur Bekämpfung des Schadens und zur Verhinderung seiner Ausbreitung tun. Erst wenn das Bemühen der Selbstschutzkräfte erfolglos bleibt und noch Einheiten der Feuerchutzpolizei bzw. Frei- wehren innerhalb des SHD. (Sicherheits- und Hilfsdienst) zur Verfügung stehen, können auch diese bei Wohnungsbränden usw. eingesetzt werden.

Es kann daher durchaus der Fall eintreten, daß dieser Einsatz nicht in der im Frieden gewöhnten kurzen Zeit erfolgt. Das ist dann aber kein Grund für Vorwürfe ge- gen die erwartete Einheit der Feuerchutzpolizei oder Frei- wehren. Vielmehr muß den wohlwollenden Überlegungen des örtlichen Luftschutzleiters Vertrauen entgegengebracht werden. Denn diese Erwägungen allein bieten die Gewähr, daß die Feuerlöschkräfte dort zuerst und in ausreichender Stärke zum Einsatz kommen, wo dies nach Umfang und Bedrohlichkeit des Schadens oder Lebens- bzw. Kriegswichtigkeit des Objektes am drin- gendsten nötig ist.

Wenn aber die Lage bereits zu übersehen ist, werden natürlich auch für die kleinsten Schadensfälle Hilfskräfte abgestellt. In der bis dahin vergehenden Zwischenzeit muß der Selbstschutz bemüht sein, zumindest die Ausbrei- tung des Schadenfeuers zu verhindern. Wa.

## Die gute Bezugsquelle

### Autoreparaturen, Garage

Hans Krüller, Unterer Stadt- platz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Ben- zin- und Ölstation, Fahrschule.

### Baumeister

Carl Desene, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau. Friedrich Schren, Postleinerstr. 24-26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisen- betonbau, Zimmerei, Säge.

### Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf- Hitler-Platz 31. Tel. 35.

### Buchbinder

Leopold Ritsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

### Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheing, Parfümerie, Far- ben, Lacke, Pinsel, Filiale Un- terer Stadtplatz 11.

### Essig

Ferdinand Pfau, Gärungseisig- erzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Natur- echter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

### Feinkosthandlungen

Josef Buchse, 1. Waidhofner Käse-, Salami-, Konserven-, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

### Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschke, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

### Jagdgewehre

Val. Kolenzopf, Präzisions-Büch- senmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

### Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken- Versicherung, Bez.-Zusp. Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs- Zell, Moysesstraße 5. Fern- ruf 143.

### Versicherungsanstalten

„Ditmar“ Verf. AG. (ehem. Bun- desländer-Verf. AG.), Ge- schäftsstelle: Walter Fleisch- anderl, Krailhof Nr. 5, T. 166.

Ditmärktische Volksfürsorge emp- fiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Ber- tretung Karl Prashingner, Waidhofen a. d. Ybbs, Ple- nerstraße 25.

Wiener Städtische — Wechsel- seitige — Janus, Inspektor Jo- sef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5. Fern- ruf 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden

**Heitmann**  
Rost- u. Fleck-Entferner  
GEB. HEITMANN, FARBEN- UND CHEM. FABRIK, KÖLN 1

Im Drogen-, Farben- und einschlägigen Handel zu haben

Man's Herz geht nach  
**GOTZ Stöbel**  
STADTBÄHNBOGEN 23  
EICHE THALSTR. WIEN VIII.

**Tüchtige Köchin für alles**  
zur selbständigen Führung des Haushaltes eines berufstätigen Ehepaars mit zwei Kindern gesucht. Kinderfräulein und Bedienerin vorhanden. Anfragen an die Verw. d. Bl. 1464

**Wohnung**  
Zimmer und Küche, für alleinlebende Frau sehr dringend in Waidhofen a. d. Ybbs oder Umgebung gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1418

**Bruchgold, Goldzähne u. Brücken, Bruchsilber, alte Münzen** kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31.

Mein Geschäft ist  
**vom 4. bis 16. August 1941 wegen Urlaubs geschlossen**  
Ich bitte meine geschätzten Kunden, dies zu berücksichtigen.  
1453 **Karl Schönhader.**

**Bäckerlehrling**  
wird sofort aufgenommen. **Bäckerei Pi a ty,** Waidhofen a. d. Ybbs 1465

**Intelligentes Fräulein**  
mit Handelschule wird in ein Kaufhaus (Provinzstadt) für Büroarbeiten dringendst gesucht. Anfragen an die Verw. d. Bl.

Wegen Urlaubs bleibt das Geschäft  
**vom 10. bis 31. August 1941 geschlossen!**  
**Alois Pöchlacker**  
Kaufhaus zum Stadtturm 1454

Ich gebe der geehrten Bevölkerung von Zell a. d. Y. und Waidhofen bekannt, daß ich die  
**Gastwirtschaft des Herrn Mühleder in Zell a. d. Ybbs** übernommen habe und **Samstag den 2. August 1941** den Gastbetrieb eröffne. Es spielt Schrammelmusik.  
Um zahlreichen Zuspruch erjucht  
1468 **Maria Kari**

Sehr schöne  
**Rahmen und 2 Bilder**  
von der Auflösung eines Willenshaushaltes privat sehr billig zu verkaufen. Näheres im Hotel Inführ. 1467

**Gebrauchtes Klavier**  
ein gebrauchter **Holzdauerbrand-**osen („Zephyr“) und ein alter **Schreibtisch** zu verkaufen. Färbergasse 2. 1469

Unser lieber Gatte, Sohn und Bruder  
**Oberleutnant Alfred Nusim**  
ist im Westen in Ausübung seiner militärischen Dienstleistung im 41. Lebensjahre am 14. Juli 1941 an Herzschlag plötzlich gestorben.  
In tiefer Trauer  
**Anna Nusim Mutter** **Anni Nusim Gattin**  
**Leutnant Adolf Nusim Bruder**  
Waidhofen a. d. Ybbs, 22. Juli 1941.  
1459

Für Führer, Volk und Reich ist im Osten unser Sohn und Bruder, Herr  
**Franz Grabner**  
Pionier  
Tischlermeister und Hausbesitzer in Grünau bei Gmunden in seinem 29. Lebensjahre gestorben.  
Waidhofen a. d. Ybbs, im Juli 1941.  
**Familie Grabner**  
Gasthausbesitzer, Unter der Leithen 6.  
1460

**Dank.**  
Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Heimanges unserer lieben Gattin, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester, der Frau  
**Rosina Schörghuber**  
Private  
sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und für die schönen Kranz- und Blumenpenden sagen wir innigen Dank. Wir danken auch der Geillichkeit für die Führung des Konduktes und den Krankenschwestern für die liebevolle Pflege.  
Waidhofen a. d. Ybbs, im Juli 1941.  
**Ignaz Schörghuber**  
im Namen sämtlicher Verwandten.

**Öffentliche Mahnung!**  
Im Monat August 1941 sind zu entrichten:  
Am 5. August: Lohnsteuer, einschließlich des Arztesaufschlags zur Lohnsteuer, Wehrsteuer für den Monat Juli 1941.  
Am 10. August: Umsatzsteuer Vorauszahlungen für den Monat Juli 1941; Beförderungsteuer im Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat Juli 1941; Vermögensteuer mit einem Viertel der Jahressteuerschuld; Aufbringungsumlage mit der Hälfte der Jahressteuerschuld.  
Am 15. August: Börsenumsatzsteuer im Abrechnungsverfahren für den Monat Juli 1941; Tilgungsbeiträge für Gehaltsdarlehen; Vorauszahlungen auf die (Reichs-) Grundsteuer im Höhe von einem Viertel der Steuerbeiträge, die für das Rechnungsjahr 1940 (1. April 1940 bis 31. März 1941) an Steuern alten Rechts für Grund und Boden und für Gebäude einschließlich der Zuschläge (Umlagen) für Staat, Land, Gemeinde und Gemeindeverbände zu entrichten waren.  
Die Mahnung gilt nicht für Grundbesitz, der in ehemals burgenländischen Gemeinden gelegen ist.  
Am 20. August: Kriegsaufschlag zum Kleinhandelspreis von Bier, Tabakwaren und Schaumwein für den Monat Juli 1941; Beförderungsteuer im Möbel- und Fernverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat Juli 1941.  
Die Steuerpflichtigen werden hiedurch öffentlich an die Zahlung dieser sowie aller anderen im Monat August 1941 fällig werdenden Steuern und eines etwaigen Säumniszuschlags in der Höhe von 2 b. G. des auf volle zehn Reichsmark nach unten abgerundeten Steuerbetrags erinnert. Ein Säumniszuschlag wird erhoben, wenn die Steuer nicht spätestens am Spätestens tag entrichtet wird. Gegen Schuldner, die nicht binnen einer Woche nach dem Eintritt der Fälligkeit zahlen, wird ohne weitere Mahnung die Zwangsvollstreckung eingeleitet.  
Die Finanzämter behalten sich vor, die rückständigen Beträge im Postnachnahmeverfahren einzuheben; ein Anspruch des Steuerpflichtigen auf diese Einhebungsart besteht nicht.  
Die Steuerzahlungen sind möglichst nicht durch Bargeld, sondern durch Postcheck, Überweisung, Zahltaxe oder dergleichen zu entrichten. Auf der Rückseite des Überweisungsabschnittes oder dergleichen muß neben der Steuernummer kein vollständig und genau angegeben werden, worfür die Zahlung dient.  
Die Finanzämter stehen im Giroverkehr mit der örtlich zuständigen Reichsbank (neben)stelle und im Postcheckverkehr mit dem Postparaffenanstalt in Wien. Zahltaxenvordrucke für Einzahlungen auf ihr Postcheckkonto liefern die Finanzämter auf Anfordern kostenlos.  
Wien, 31. Juli 1941.  
Die Finanzämter in Niederdonau.

**SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPAßTE BRILLE**  
aus dem Fachgeschäft  
**Franz Kudrnka**  
Goldschmied · Uhrenhandel  
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13  
Einkauf von Bruchgold und Silber

Verlässliche gesunde  
**Hausgehilfin**  
nicht unter 20 Jahren, wird aufgenommen. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 1466

**Wie lange hält sich ein Ei?**  
Wenn es in Garantol gelegt wird, dann bleibt es über ein Jahr verwendbar! Die Hausfrau weiß das, sie legt deshalb entbehrliche Eier immer in Garantol, das ist praktisch, billig und hilft wirtschaften, denn

**Garantol konserviert Eier über 1 Jahr**  
- und was wichtig ist: die Eier können zu jeder Zeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

**Bei Kopfschmerzen**  
insbesondere solchen, die durch Schnupfen, Stöckelschnupfen und ähnliche Beschwerden verursacht sind, bringt das seit über hundert Jahren bewährte Klosterfrau-Schnupfpulver oft wohlthuende Erleichterung. Klosterfrau-Schnupfpulver wird nur aus wirklichen Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den bekannt guten Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.  
Sie erhalten Klosterfrau-Schnupfpulver in Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt 4 gr.), monatlang ausreichend, bei Ihrem Apotheker oder Drogerien.

Die Firma **Stefan Kauscher & Söhne** in Hausmening, Post Ulmerfeld 1, sucht für ihr **Erholungsheim in Bad-Mussee** folgendes Personal:  
**1 Köchin, 1 Abwaschfrau**  
**1 Küchengehilfin, 1 Kellnerin**  
**1 Stubenmädchen**  
1462 Angebote sind an obgenannte Firma zu richten.

**Filmbühne Waidhofen an der Ybbs**  
Freitag den 1. August, 8 Uhr  
Samstag den 2. August, 3/4, 1/4, 3/4, 9 Uhr  
Sonntag den 3. August, 3/4, 1/4, 3/4, 9 Uhr  
Montag den 4. August, 1/4, 3/4, 9 Uhr  
Dienstag den 5. August, 8 Uhr  
Jarrah Leander in dem Spitzensfilm  
**Der Weg ins Freie**  
Spielleitung: Rudolf Hanen. Musik: Theo Madeben. Leben, Liebe und Opfer einer leidenschaftlichen schönen Frau spiegeln sich in diesem großen Filmwerk, eines der größten der heurigen Saison. Ein packender wirkungsvoller Stoff bietet der gefeierten Jarrah Leander neue Möglichkeiten zur Entfaltung ihrer einzigartigen und großen Darstellungskunst. Weitere Hauptrollen: Hans Stüwe, Siegfried Breuer, Eva Immermann. Ein Film, der mit Spannung erwartet wird! Ein Film, den Sie gesehen haben müssen!  
Jugendverbot!

Samstag den 2. und Sonntag den 3. August, 1/2 Uhr  
Jugendvorstellung  
**Lustige Filmstunde**  
Buntes Allerlei für groß und klein  
Zu jedem Programm läuft die neueste deutsche Wochenschau! Jeden Samstag Erstaufführung!

Goldschmied **SINGER** **Alpina**  
Schmuck, Optikwaren **Alpina-Uhren**  
Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

**Ja!** Sparen lohnt sich immer! Je mehr du sparst, um so besser gestaltest du deine Zukunft!  
**Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs**  
Parteienverkehr: Jeden Werktag vormittags!

Werbt für unser Blatt!

**Soviel Zeit haben Sie?**  
Sie verletzen sich — es blutet — was nun? Wo möglich suchen Sie erst einen Leinenlappen und Zwirn; dann machen Sie sich daraus einen „Verband“; dann rutscht der dauernd und hindert Sie bei der Arbeit; dann will die Wunde tagelang nicht heilen — — — Schade um die verlorene Zeit. Nehmen Sie doch lieber gleich das richtige Wundpflaster  
**Trauma Plasi**  
in allen Apotheken und Drogerien.